

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Tageblatt und Anzeiger).

Redaktionsschrein
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Gesetzblatt
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

M 63.

Freitag, 18. März 1910, abends.

63. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Einzelpreis bei Abholung in der Redaktion in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch einen Fahrt- und bei 100 Mark 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Poststelle, Postamt 1 Mark 60 Pf., durch den Briefträger frei bis Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Sonntagsausgabe werden angewiesen.

Anzeigen-Ausgabe für die Nummer des Ausgabetages bis Sonntag 9 Uhr sind gestatt.

Notizenblatt und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsräume: Goethestraße 53. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Die Wahrnehmung, daß in Betrieben, welche sich mit der Herstellung bez. dem Betrieb von Nahrungsmitteln und Gesundheitsmitteln befassen, nicht allenthalben die nötige Sauberkeit herrscht, weiter auch, daß die zum öffentlichen Verlauf bestimmten Nahrungsmittel und Gesundheitsmittel, sowie Gebrauchsgegenstände oftmals nicht in einer ihrer Bezeichnung entsprechenden Weise in den Handel kommen oder Autaten enthalten, die vom Standpunkt der Nahrungsmittel- und Gesundheitspolizei als unzulässig sich darstellen, deshalb als verfälscht zu bezeichnen sind, gibt der unterzeichneten Königlichen Amtshauptmannschaft nach Gefäß des Bezirkshauses Beschluß.

Die Inhaber von Betrieben der vorgedachten Art, insbesondere von Fleischereien, Bäckereien, Käse und Schankwirtschaften, Brauereien, Flaschenhändlern, Mineral- und Brausewarenherstellern, Kolonial- und Materialwarenhändlern und sonstigen Verkaufsstellen der Nahrungsmittel und Gesundheitsbranche im eigenen und im allgemeinen öffentlichen Interesse hingewiesen, in ihrem Geschäftsbetrieb nicht nur hinsichtlich ihrer Person, sondern auch in Bezug auf die Betriebs-, Verkaufs- und Lagerräume und die zur Benutzung kommenden Betriebsgegenstände, Werkzeuge, Waagen, Maße, Gewichte, Messer, Ladentische pp. sich jederzeit der peinlichen Sauberkeit zu befindigen — insbesondere den fraglichen Räumen genügend Luft und Licht zu gewähren, die Verkaufsstellen für Lebensmittel nicht zu anderen Zwecken, wie z. B. zu Wohn-, Kranken- oder Kinderstuben oder als Werkstätten, zu benutzen, die zum Verkauf bestimmten Waren vor Verunreinigungen durch Tiere, so durch Hunde oder Katzen, zu schützen, die Allegen von den offensichtlichen Waren durch Verwendung von Drahtgittern fernzuhalten, die verschlissene Fleisch- und Wurstwaren in einem Papier zu verpacken, die Vorzugsgeiß für Fische, Gurken, Sizup, Baudenwaren usw. mit einem Etikett über einer Glasscheibe zu versehen — und dafür bestrebt zu sein, daß die gleiche Reinlichkeit auch Seiten ihres Diensts und Gesellschaftspersonals beobachtet wird, auch auf die Güte, Beschaffenheit und Zusammensetzung ihrer Waren fortgesetzt zu achten.

Aus der nachstehenden Zusammenstellung sub ⓠ ist ersichtlich, welche Mängel der Nahrungsmittelchemister bei den vorgenommenen Untersuchungen am häufigsten gefunden hat. Die in Frage kommenden Gewerbetreibenden ersehen hieraus, worauf sie, um unzulässig einwandfreie Waren zu führen, ihr Augenmerk hauptsächlich zu richten haben. Kolonial- und Materialwarenhändler werden hiernoch die von ihnen feilgebotenen Gemüsesorten, Bäder ihren Fleischvorrat, öfters auf das Vorhandensein von Fremdkörpern bez. Rostern, Milben, Spinnen und Würmern zu untersuchen und nötigenfalls von diesen zu säubern haben.

Händler mit diesen oder anderen der Verfälschung ausgesetzten oder öfters unter falscher Bezeichnung gefälschten Waren, welche derselben nicht selbst herstellen, sondern fertig vom Großhändler beziehen, werden zur Vermeidung einer Verantwortlichkeit gut tun, bei der Bezeichnung „garantiert reine bez. der Bezeichnung tatsächlich entsprechende Ware“ zu verlangen, und, daß sie solche erhalten, sich auf der Rechnung bezeichnen zu lassen, aber auch die begogene Ware unter keiner anderen Bezeichnung zu verkaufen, als sie dieselbe erhalten haben.

Fleisch- und Schankwirte sowie Flaschenhändler haben die benutzten Gläser und Flaschen nur in reinem Fleischend bez. in solchem Wasser zu spülen, welches oft durch falsches erzeugt wird — vergleiche Bekanntmachung der Königlichen Amtshauptmannschaft vom 9. Oktober 1890 (Nr. 239 des Großenhainer Amtsblatts) — Fleischer und sonstige Schlachthausinhaber haben ihre Schlachthäuser nur zu Schlachtwedeln, niemals aber zum Waschen oder zum Aufbewahren von Wirtschaftsgegenständen usw. zu benennen, Bäder haben darauf zu sehen, daß Badezonen beim Verkaufe nicht unzulässig viel betastet werden, insbesondere dies nicht mit unsauberen Händen geschieht, daß fertige Badezonen, namentlich Brot, in reinlicher Weise gelagert und endlich im Badezum nasse Wäsche und Kleider nicht aufgehängt werden.

Vorratsgefäß, Schubläden usw. werden mit den Handelsnamen der Waren deutlich zu bezeichnen, füllige Lebensmittel, wie Fässer, alkoholfreie Getränke usw., klar, gegebenenfalls erst nach dem Filtrieren in Verkleid zu bringen sein.

Nicht mehr zum Verkauf bestimmte, verdorbene Lebensmittel sind aus den Verkaufsstellen zu entfernen; niemals dürfen verdorbene Lebensmittel frischen zugelegt werden. Brot und anderes Gebäck darf die Wände, die meist fadig und oft auch nicht allenthalben rein sind, nicht berühren. Die Brotscheiben sind an der Wand mit leicht abwaschbaren Holzfäden zu verbinden. Badezonen und Petroleum werden in getrennten Räumen aufzuhalten und zu verkaufen sein.

Kreidefarben und andere Ölfarben dürfen nicht in Rösten oder offenen Gefäßen über Nahrungsmittel gelagert werden.

Schädlich erforderliche Aushänge dürfen nicht durch andere Aushänge (z. B. Melampsophale) verdeckt werden.

Wer alkoholfreie Getränke usw. durch Verdünnen von Grundstoffen mit Wasser herstellt, hat für jedelloses Wasser zu sorgen.

Im Verkafe mit Wein und Cognac ist das neue, am 1. September 1909 in Kraft getretene Weingesetz zu beachten.

Wein ist von Einleitung desstroßjahrhunderts wegen der vorgekommenen städtischen Zwischenhandlungen mehrfach abgeschenkt worden, es wird dies aber künftig nicht geschehen können und gibt man auch aus diesem Grunde die Befolgung des vorliegenden Antheit.

Der Herr Bürgermeister zu Niedergörsdorf, sowie die Herren Gemeindebeamte und Gutsverwalter des Bezirks werden angewiesen, sich von Zeit zu Zeit von der Geschäftsführung der Geschäftsbetriebe in Bezug auf Sauberkeit und — soweit es ihnen möglich — Reinlichkeit der Waren, abzusehen von den durch den Nahrungsmittel-

chemister vorgenommenen Untersuchungen, zu überzeugen und im Falle der Wahrnehmung von Mängeln, eventuell unter Angabe des Nahrungsmittelchemisters auf Wohlfeile desselben Bedacht zu sein. Bezeichnung einer zu erstatzen, andererseits wird aber auch das Publikum erachtet, die vorliegend dargestellten Verfehlungen durch Unterführung der Behörden und Einwirkung auf die Sabineinhaber zu überwinden.

Großenhain, am 10. März 1910.

162 b E.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Margarine: Vorläufige Zusatz, außerdem vielfache Zwischenhandlungen gegen die Vorschriften über die Aufbewahrung und Verpackung der Margarine.

Butter: a) Unterschließung von Margarine,

b) ungenügende Auskleidung des Gefäßes.

Brotzeit: Bulet von Brüderwurst, Leberwurst, Blutwurst, Wurstwürstchen), Zusätze von Kartoffelmehl, Weizenmehl, Vorläufe, innen oder außen gefüllt.

Sauerkohl: Sauerkohl schmeckt Wurst ist als verdorben außer Verkafe zu sehen.

Olivensalz: Zusatz von Salz.

Wiessig: Verdorbensein infolge von vorhandenen Essigfächern, Pilzwucherungen, Bakterien, Weinseife ohne Declaration häufig gefüllt, zu geringer Weingeschalt. Bei Wiessig und Weinseife war häufig ein so geringer Schwefelgehalt festzustellen, daß die Bezeichnung „Wiessig“ für diese Wate als auf Täuschung gerichtete Benennung betrachtet werden muß (bei Wiessig mindestens 8%, bei Weinseife mindestens 5%, bei Essigseife mindestens 7%, Schwefelgehalt notwendig). Gehalt an gesundheitsschädlichen Metallen (Blei, Blei, Kupfer). Essigseife dürfen mit Gefäßen aus Blei, Blei und Kupfer nicht in Verbindung kommen.

Getreide: Getreide von Maissorten.

Wurst: gefüllt.

Wurst: mit Kalzum und Gläsern überzogen ohne Declaration.

Gründen: gefüllt und geschweift ohne Declaration.

Wurstsalz: Wißle, Gläsern und künstliche Färbung ungenügend beschriftet.

Wißle: Gläsern von wilder, Bombay-Wurst, Weizenzehl, Bananenzehl, Zwischen.

Wurst-Surrogat: Unterschließung größtenteils verschlechter Wurst.

Wißle-Wurst: Füllung mit Wißle- und Käppelwurst.

Chokolade: Zusatz von Blei ohne Declaration.

Chokolademehl: Unterschließung von Suppenmehl, Gewürzmehl, Bananenzehl.

Himbeerzupf: Füllung mit Wasser, Zusätze von fremden Farbstoffen und Galicylsäure ohne Declaration.

Galicylsäure: Füllung mit wässriger Citronensäuredünnung, Zusatz von Galicylsäure ohne Declaration.

Fruchtbranntwein: reine Kunstprodukte oder künstlich gefüllt anstatt unter Declaration mit anderen Fruchtfäden nachgefüllt; ohne Declaration halbgefüllt.

Gingembrecht: Zusatz von fremden Farben, Kapillärzupf und Galicylsäure ohne Declaration.

Gläsern: Zusatz von Apfelsalzen und Kupferung durch deren Herstellung in oxidierten kupfernen Stoffen.

Trockene Gemüse und Mehl: Verunreinigung durch Wilden, Rüben, Spinat, Würmer, Lagerung auf viel betretem, schwülligen Boden in nicht geschlossenen Säcken aus Leinwand oder Papier, Roggenmehl mit Kartoffel- oder Gerstenmehl verfälscht.

Brot: Surrogatzug nicht künstlich gemacht, zu hoher Wassergehalt.

Hefe: Zusatz von Kartoffelmehl.

Buttergebäck: unter Verwendung von Margarine hergestellt.

Hörnchen: Zusatz von schwefligem Schuh.

Braunwein: Verarbeitung von Schäden.

Gläsernbranntwein: Verschmutzung durch Sprit oder Wasser nicht beschriftet, Cognac mit Vorläufe konserviert.

Wein: Stark gewürzt, übermäßig geprägt, essigartig.

Alkoholfreie Getränke: verdorben, zuviel Alkohol.

Wier: halbgefüllt, einfaches Brotzucker als Krostmalzbier verfälscht.

Wolligkeitszupf aus Zinn: unerlaubt hoher Bleigehalt.

Wolligkeitszupf: mit gesetzwidrigem, stark bleihaltigem Innengut.

Smalzkeks: schadhaft Stellen im Boden, mit gesetzwidrigem, stark bleihaltigem Gut ausgedehnt.

Schubladen mit Lebensmitteln: nicht zugelassen, nicht oder mit falschen Schaltern versehen, über solchen befinden sich Schubladen mit giftigen Mineralfarben und Drägen.

Petroleum: stark feuergefährlich, weil fahrlässig mit Brennspiritus verunreinigt.

Schlachthofordnung.

Die gemäß den Beschlüssen der städtischen Kollegien vom 24. Februar und 1. März 1910 durch Letztere abgeänderte Ordnung für den städtischen Schlachthof zu Riesa vom 29. Juli 1909 liegt vom 19. März 1910 ab 14 Tage lang in der Rathausstange — Zimmer Nr. 2 — während der üblichen Geschäftsstunden zur Einsicht öffentlich aus.

Der Rat der Stadt Riesa, am 18. März 1910.

Dr. Schneider, Bürgermeister.

Nur 50 Pf.

pro Monat kostet diese Zeitung bei Abholung in der Geschäftsstube;

nachdem die Post frei ins Haus 55 Pf., bei Abholung an jedem

Postbüro des Deutschen Reichs und durch die Zusteller frei ins Haus.

nur 55 Pf.

Stadtbibliothek,

1900 St. Pauli, John Street, zwischen 14 und 15 Uhr, abends um 19.30 Uhr geschlossen.

Freibank Stieglitz.

Stargor Gummiblock, das 10. März 10. Stg. von norm. 1,0 Uhr ab geladen auf den Markt im Römischen Schloss und zum Wert von 50 und 25 Stg., gepacktes Blattgold zum Wert von 45 Stg., Goldstück zum Wert von 40 Stg., sowie ausgestelltes Goldschmuck zum Wert von 60 Stg. pro 1/2 kg zum Kauf.

Riesa, den 10. März 1910.

Die Direktion des Riesa. Goldschmiede.

Erläuterungen und Erklärungen.

Riesa, 10. März 1910.

— Die Riesaer Versammlung des Gewerbe-Vereins findet aufnahmeweise heute, Freitag, Mitternacht und zwar im „Gesellschaftshaus“, 1. Etage. Herr Oberbürgermeister wird einen recht interessanten Vortrag über Dellen von Büchern halten. Da dieser Vortrag auch für Damen Interesse haben dürfte, werden auch diese eingeladen. Herr Gewerbeamtsleiter wird verschiedene gewerbliche Kenntnisse vorgeleben, welche bei den Damen gewiss viel Interesse finden dürften.

— Am gestrigen Donnerstag fanden im heutigen Technikum die diesjährigen Überprüfungen mit der schriftlichen Prüfung unter Vorstieg des Herrn Stadtrat Siebel und den Vertretern der Provinz Herrn Bourrat der Staatsbank Peter und Herrn Kaufmeister Louis Schneider ihren Abschluß. 25 Kandidaten wurden bewilligt erteilt, und zwar 6 Ingenieuren, 18 Technikern und 1 Werkmeister, und wurde die Note „Mit Auszeichnung bestanden“: 2 mal; sehr gut: 2 mal; gut: 20 mal und die Note „Bestanden“ 1 mal erzielt. — Das neue Sommersemester beginnt am 4. April und ist die Angabe von Wohnungen erwünscht. — Auch an dieser Stelle sei auf die am Sonnabend und Sonntag, sowie während der Feiertage stattfindende Ausstellung der Studienzeichnungen hingewiesen und der Dank ein zahlreicher Besuch von Freunden, Förderern und Bekannten gewünscht.

— Der gestrige vom Verein für Luftschiffahrt in Chemnitz veranstaltete Aufstieg des Ballons „Sachsen“ in Nürnberg-Wetzling erfolgte vormittags 11.40 Uhr. In der Gondel befanden sich Herr Spielich-Chemnitz und die Herren Robert Anton-Dresden und Freiherr von Oberhausen. Der Ballon flog in der Richtung nach Nordwesten ab. Wegen verankertem der Verein für Luftschiffahrt in Chemnitz wieder einen Aufstieg mit „Helden II“.

— Durch den Dampfer „Schandau“ der Sächs.-Schiff.-Dampfschiffahrtsgesellschaft wurden heute die im heutigen Hafen untergebrachten Sandungsbrücken nach den polnischen Rysa und Mühlberg gelegenen Hafstellen gebracht. Der Dampfer verblieb sodann in Mühlberg, von wo aus er morgen seine jahrsplanmäßigen Fahrten aufnehmen wird. Der Dampfer „Morisbad“ hat seit heute vormittag an der heutigen Haltestelle angelegt, nachdem er gestern und heute die Sandungsbrücken zwischen Rysa und Riesa bestiegen hatte. Die morgige Eröffnung der Personenfährt, die von den Orten der Elbe, die ohne Bahnhof verbindet, schon seit Wochen herbeigesehnt worden ist, scheint für die Ausflugslustigen nunmehr auch wieder die Möglichkeit, eine Partie auf dem Wasser zu unternehmen.

— Zu bemerken gestern im Wettiner Hofe von den vereinigten Militärvereinen veranstalteten Vortrag abend hatte sich leider eine nicht allzu große Zahl von Zuhörern eingefunden. Sicher verdiente das Gebotene in dieser Linie mehr Unterstützung seitens der Kameraden unserer Militärvereine. Kamerad Vorsteher berichtete die Erfahrungen, worauf Herr Garnisonsverwaltung-Direktor Ebner vom Truppenübungsplatz Seehausen seinen Vortrag über „Die Völkerschlacht bei Leipzig“ hielt. Mit der großen Demütigung, die der formelle, trockene, dessen Heldentum und Organisations-talent erkannt wurde, vor 100 Jahren nicht nur den deutschen Stämmen, sondern auch fast allen Westen Europas brachte, ließt der Vortragende seine Ausführungen ein und schloß dann oberflächlich die allmähliche Eroberung Preußens und bei später mit ihm verbündeten bis zum Entscheidungskampfe bei Leipzig. Kurz Schluss des ersten Vortragsteiles wurde eine eingehende Beschreibung des jetzt noch im Bau befindlichen Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig gegeben. Eine hierfür angeregte Sammlung brachte d. i. unzählige Beiträge, von 40 Mark. Nach einigen Minuten Pause fuhr der Vortragende in seiner Rede fort und befaßte sich nunmehr eingehend mit der Völkerschlacht selbst, nachdem er etwas über die Stadt Leipzig von damals aufgeführt hatte. Vortrefflich verstand er, ein fesselndes und ergreifendes Bild von den blutigen Kämpfen zu entrollen, die sich vom 18.—19. Oktober 1813 in den Orten bei Leipzig abgespielt haben. Besonders berührte er auch das Verhalten der sächsischen Truppen, die bekanntlich zuerst auf französischer Seite kämpften, später aber zu den Verbündeten übertraten. Die Ausführungen des Redners entstammten zum Teil den Mitteilungen seines Vaters und den schriftlichen Aufzeichnungen seines Großvaters, die Augenzeugen der Völkerschlacht gewesen sind. Herr Direktor Ebner, dessen Geburtsort Chemnitz ist, nahm am Feldzuge 1870/71 teil. Mit markigen Worten pries er am Schluß seines 1½ Stundenlangen Vortrages, der sehr gut verständlich war und in lieblicher Weise vorstehen ging, unser gemeinsames Vaterland, das sich auf eine starke Regierung zu Lande und zu Wasser rütteln könne. Das auf die Räume ausgebrachte hoch und begeisterten Rednerkabinett beluden dem Redner die wohlgefüllte Aula mit laufenden Applaus.

Um das am 10. März 1910 festgestellte Urteil eines Strafgerichtes und der 4. Klasse (ausreichende Gewinnabilität) auf die Zeit bis Ende 1914 in den Maßnahmen (siehe unten) aufgestellt werden.

Das Urteil ist bis dahin angenommen.
(Urteil am 10. März 1910.)

Der Gewerbeverein.

Stargor Gummiblock von nachmittag 4 Uhr an wird Schuhgeschäft (geöffnet), Wurst 40 Pf. verkauft.

Der Gemeindevorstand.

Wurst 40 Pf. verkauft.

Die Gewerbeverein.

Wurst

Volt-Kino-Theater

Rosa Montebellostrasse 21. Dresden.
Vorbericht: Schauspieler-Schlagerei.
Vom 17.—20. März.

Achtung! Nur noch bis Sonntag,
die grösste Schöpfung der Cinematographie.

Singt bestens! Käuflein!
Grausiges Marionettendrama. — 850 Meter lang.

1. Marineleutnant v. Brinck und die Piraten.

Seiten ist ein so toll effektvoller Film von solch pass. Wirkung erschienen, und Seiten wird man bei einem Drama von Anfang bis zum Ende in so lebendiger Spannung gehalten. — Es handelt sich hier um ein ganz neuartiges Gujet mit naiv getreuer Wiedergabe von Szenen aus dem Marinelleben, und ohne jegliche Überreibung wird das Stück zu einer gewalt. Sensation.

2. Die Doulzurheit des Hundes, das Drama aus dem Grenzwürtterland an der spanisch-französischen Grenze.

3. Die Mont-Bianco-Bahn, prächtiges Motivbild, herrliche Landschafts- und Gebirgs-Szenen.

4. Das wild gewordene Motorrad, witzige Humoreske.

5. Jährliche Fete der Schulkinder in New-York, reizende, interessante Darstellung amerikanischer Schulriten.

6. Der Speckhändler, großer humorist. Schlag. tolle Komik, alles nach Tränen losen.

7. Geron, Uri und der Vierwaldstädter See, großartige Naturaufnahme.

8. Ritter Blaubart, fesselnd dramat. Märchen.
Jedes Bild ist ein Schäger. Hintergrund vorbehalt.

Sonntag nachm. 4 Uhr ab.
zu diesem wirklich hochinteressanten, inhaltlichen Programm laden um gültigen Auftritt bittend höflichst ein der Besitzer. A. Orlan.

Schulbücher

in nur neuesten Auslagen
für alle Städte und Landstädte, sowie die
öffentlichen Fortbildungsschulen.

Sämtliche Lehrbücher und
Lehrmittel für das

Realprogymnasium und die Handelsschule.

Neuzunge, Neukreiter nebst Zubehör,
Taschen, Banzen und Taschen
in anerkannt besten Qualitäten zu bill. Preisen.

Hugo Munkelt

— Wettinerstr. 31. —

Staatl. konz. Vorbereitungsanstalt

für Militärs. und Schulschriften (einfach. Abiturium) von Direktor Heile, Dresden, Johannisallee 28. Glänzende Erfolge! Pension. Preisfrei.

Todes-Anzeige.

Nach langer unerträglicher Rat und Willen verschied nach kurzem, aber schwerem Leid unterworfen Donnerstag früh 5/1 Uhr im Garnison-Bazar zu Dresden unter innigst geliebter Sohn, Enkel und Bruder, der Soldat

Max Ewald Fischer

im 21. Lebensjahr.

Dies gelgen ihm erfüllt an
die tiefbetrauften Hinterbliebenen.
Ruhe, den 17. März 1910.

Die Beerdigung findet Sonntag 1/1 Uhr
auf dem Friedhof in Döhlen auf Gott.

Die Leichen-
aufbahrung und Beisetzung
mit Ehrenwache und Ehren-
honorar bei der Garnison-Bazar zu Dresden.

Sandwiches
frische (Gefüllte) und Reis-
brötchen, verarbeitet
Gottlieb Schmidt, Dresden.

Vereinsnachrichten

1. Sonnabend, Sonntag nachm. 4 Uhr Monatsser-
ienabend (Bevorzugt).

2. Sonnabend, Sonntag 1. August. Konzert.

Imperial-Tonbild-
Theater
Wise, Gesangsschießen,
die Goldkugeln (Dritte Preise).

Wolfs Original-Schlag-Programm 1. II. I. II. II. III.

Konzert. Gastkin 1. August. Konzert.

Großes Schlosser der Saison.

Einzig. Unvergleichlich.

1. **Kleopatre.**

Großes historisches Schauspiel in 25 Abschlägen,

550 Meter lang, durchweg farbirt. Überschrift eins, welches die Cinematographie zu versprechen hatte.

2. Die Geschichte des Helden, historisch. Drama letzter Art.

3. Die lächerliche Kinderfamilie in New-York, hochinteressante, aktuelle Aufnahme.

4. Mit der Sachsenbahn nach der Jungfrau, rauschendreiegende Naturaufnahme.

5. Der Winterhort in Oberholz, hochinteressantes, zeit.

6. Ein Dienstmädchen für den Herrn — Einen Diener für die Frau, urkomische Szenen des beliebten Humoristen Max Binder.

7. Lehmann als Schuhflicker, toll-humorist. Schlag.

8. Tonbild a. d. Opt. Madame Zucogni.

Gute Negritto. Herrliche Klavier- und

Harmoniummusik des Violinisten Herrn Oskar Filscher.

Sonntag von nachmittag 2 Uhr an mit vollständigem Programm.

Mit diesem sehr dezenten Familienprogramm glauben wir unsere werten Freunde in vollem Umfange zu freuen, erreicht es doch das, was ein erkläriges Kinotherater zu erreichen vermag und ist wiederum ein Beweis, dass das Imperial-Tonbild-Theater unbestritten in allen seinen Leistungen als einzige am Platz steht.

Einem recht regen und gültigen Besuch entgegenlebend, rechnen hochachtungsvoll C. Thiemis, G. Woogl.

Hotel Stadt Dresden.

Morgen Sonnabend sowie Sonntag
Ausschank des weitberühmten
echten Zacherl-Savoir

aus der Paulaner Brauerei München.

Greis, Auwert.

Zur

Konfirmation

empfiehle

Glaß-Handschuhe

Seiden-Handschuhe

Zwirn-Handschuhe

Vorhemden

Kragen

Manschetten

Kravatten

Hosensträger.

Beste Qualität!

Billige Preise!

Max Werner,

Handstraße 65.

Hotel Stadt Dresden.

Jeden Sonnabend Schlags-
ter. Abends 6 Uhr warme
Knochenbrüder. G. Auwert.

Bier! abends u. Sonn-

tag früh wird in der Berga-
brauerei Bier geträgt.

Brauerei Nördern.

Sonnabend wird Zugg-
Bier gefüllt.

Dampfschiffhalle.

Sonntag, den 20. März

Abend des hohen

Stuhlfest-Meisters.

Werben mit Spesen und

Geißeln bestens aufwarten.

O Hanauerleiter und Frau.

Maler-Jungung

Wise und Umg.

Vorstellung

am Dienstag, den 22. März

abends 7 Uhr im Ratskeller.

Um pünktliches und voll-

zähliges Eröffnen erlangt

der Vorsteher.

3. R. L. Orlan.

Die heutige Nr. kostet

10 Gold.

Hotel und Restaurant zum Gesellschaftshaus.

Sonntag, den 20. März, in den vorheren Räumen

großes Instrumental-Konzert

7 Personen. (Potpourri-Abschluß). 7 Personen.

herrliche Dekoration. — Brillante Beleuchtung.

Große Spezialkunst. — Gute Biere und Weine.

Spezialität: Schnitten in Bratteig und Kartoffelplatte.

Restaurant zur Eintracht.

Sonnabend, den 19. März.

Skatkongress.

Aufgang abends 1/2 Uhr.

Hierzu laden alle Freunde freundlich ein.

Germann Henze.

in reicher Auswahl

empfiehlt.

Bruno Ziegler,

Wirtshaus, überaus.

A. Herkner, M. Johannes Klemm.

in reicher Auswahl

empfiehlt.

SLUB

wir führen Wissen.

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Verantwortlich und Redig. von Senator & Ministerialrat Riesa. — Die M. Redaktion bestehend aus: Hermann Schmidt in Riesa.

68.

Freitag, 18. März 1910, abends.

68. Seite.

Sommerding.

(Schluß zum Bericht in geliebter Nr.)

Zweite Kammer.

(Dresden, 17. März)

Beschlüsse über die Reise zu Sonne und Feierztagen und über die geschlossenen Seiten betraf.

Darauf entstand eine längere Debatte, in der sich die konservativen Abgeordneten Dr. Spies, Horst, Rosel, Höhnel und Schönfeld im Sinne der Wiederhaltung der Deputation und die Abgeordnete Nitschke (Rat.), Brodau (Frei.), Riem (Soz.) und Schwager (Frei.) im Sinne der Mehrheit aussprachen. Auch Justizminister Dr. Beck nahm nochmals Berichtigung, den Standpunkt der Regierung vorzulegen. Hierauf wurde der von der Deputation einstimmig gestellte Antrag, als geschlossene Seiten die Tage vom Sonnabend vor Sonntag Palmarum bis mit dem ersten Osterfeiertag, sowie die Tage vom 22. Dezember bis mit dem ersten Weihnachtsfeiertag gelten zu lassen, einstimmig angenommen. Der Weihachtsantrag der Deputation, die Regierung zu ersuchen, eine Bestimmung dahin zu treffen, daß in der Karwoche Familiensitzungen mit Tanz (nicht Privatselbstkeiten schlechthin) bis einschließlich Mittwoch vor Ostern erlaubt sind, wird mit 49 gegen 21 Stimmen angenommen. Weiter nahm die Kammer den zum Sonntagsgebet gestellten Weihachtsantrag der Deputation, den Sonntag erst morgens 6 Uhr beginnen zu lassen, mit 49 Stimmen gegen 26 konservative Stimmen an. Der Wiederholtagsantrag, die Ruhezeit bereits 2 Uhr morgens beginnen zu lassen, wurde abgelehnt. Die Petitionen, so weit sie sich mit den gefassten Beschlüssen bedenken, wurden für erledigt erklärt, im übrigen aber auf sich beruhend gelassen. Zwei Petitionen, die denselben Gegenstand betreffen, wurden an die Geschwerde- und Petitionsdeputation zur Beschlussfassung überwiesen.

Es wird sodann eine große

Reihe von Kapiteln des ordentlichen Staats ohne erhebliche Debatten bewilligt. Bei Kapitel 52, Landesmedizinalkollegium, fragt Abg. Freidorff (Soz.), ob die Regierung bereit sei, in Zukunft bei Beratung des Landesmedizinalkollegs über Fragen, welche die Krankenanstalten betreffen, auch deren Vertreter zu hören. Ministerialdirektor Geheimrat Dr. Kumpel erwideret: Im Landesmedizinalkollegium könnten nach den jetzigen Bestimmungen außerhalb dieses Kreises Stehende nicht gehört werden. Lebzigens sei das Kollegium nur eine begutachtende Schöre. Das Kapitel wird sodann bewilligt, ebenso eine Reihe weiterer Kapitel. Bei Kapitel 64, Gewerbe- und Handelsaufsicht, kritisieren die Abgeordneten Seld und Linke (Soz.) die Tätigkeit der Gewerbeinspektoren und verlangen die Stellung der Haushaltungsunter die Gewerbeaufsicht. Abg. Günther (Frei.) hält die Unterstellung der gesamten

Gewerbeaufsicht unter die Gewerbeaufsicht nicht für empfehlenswert. Abg. Werkel (Rat.): Die Arbeitnehmer sollten lieber dafür sorgen, daß die Arbeiter auch die Gewerbeaufsichten und andere Bestimmungen genau beobachten. Die Sozialdemokratie will die Haushaltungsunter die Gewerbeaufsicht, weil so die Heimarbeiter nicht organisiert werden. Abg. Winkler (Soz.) meint, durch die Heimarbeit würden die gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit illusorisch gemacht. Nach weiterer Debatte wird das Kapitel 64 nach der Vorlage genehmigt.

Es folgt die Schlussberatung über den Gesetzentwurf über die Feuerversicherung bei privaten Versicherungsunternehmungen und die dazu vorliegenden Petitionen. Abg. Schön (Rat.) berichtet eingehend über die Deputationsberatungen. Der Entwurf habe in der Deputation eine gründliche Auseinandersetzung erfahren. Redner erläutert die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes, welches nunmehr bestätig gestellt sei, daß man auch die Überschreitung habe ändern müssen. Das Deputation beantragt, das Gesetz zu nennen „Gesetz über die Feuerabschaffungsbedingungen der privaten Feuerversicherungsunternehmungen“. Die Abg. Höhnel (Rat.) und Kleinheimpel (Rat.) erklären sich im allgemeinen mit den Deputationsbeschlüssen einverstanden. Hierauf wird das Gesetz nach den Anträgen der Deputation einstimmig angenommen.

Erste Kammer.

Zunächst wird Kapitel 6 des ordentlichen Staats, Güterhof betreffend, nach der Vorlage in Übereinstimmung mit der Zweiten Kammer genehmigt. Die hierzu eingegangenen Petitionen werden für erledigt erklärt. Ferner werden zu Kapitel 102, 103, 104, 105 und 94 des Reichsstaatsrechtes für 1906/07 die Staatsüberschreitungen nochträglich genehmigt. Mehrere Petitionen bleiben auf sich beruhend. Die Petition des Schulvorstandes zu Leuben bei Dresden um Aufhebung des § 4 Abs. 1 des Volkschulgesetzes vom 26. April 1873 wird der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen. Die Petition des Volksbundes zur Bekämpfung des Schnaubes in Wort und Bild zu Berlin und die Petition des freimaurischen Vereins „Fürsorge“ in Dresden, betreffend die Ausstellung anstößiger Bilder in Museen und Kinematographen, rufen eine längere Debatte hervor. Die Deputations beantragt, beide Petitionen der Regierung zur Erwägung zu überwiesen. Der Antrag findet schließlich einstimmige Annahme. Die Petition des Allgemeinen deutschen Frauenvereins, Ortsgruppe Leipzig, betr. die Aufnahme von Frauen in die städtischen Schulauschüsse, bleibt auf sich beruhend.

Tageblattseite.

Die Viererberatungen über die preußische Wahlordnung.

im Abgeordnetenhaus haben das Ergebnis der Konsensberatungen im wesentlichen bestätigt. Die wichtigsten Änderungen gegenüber der Regierungsvorlage bleiben nun wie vor der Wiederaufnahme der Indirekten Wahl und die Annahme der Heimlichkeit des Stimmerechts für die Wahlhinter-Wahlen. Von den Wahlfällen, die neuen Besitz und Einkommen für die Abmessung des Wahlrechts in Vorlage gebracht worden sind, hat nur das Abstimmungsgesetz Gnade vor den Augen des Abgeordnetenhauses gefunden. Die Inhaber dieses Rechtes sollen Wahlrecht auf jeden Fall berechtigt sein, in der zweiten Stufe zu wählen. Die Mittelparteien, Nationalliberalen und Conservativen, haben aber nicht mitgetan, sondern sind bei ihrer ablehnenden Stellung geblieben, obwohl ihnen mit der Erhöhung der Abstimmungsgrenze von 5000 auf 10000 M. ein nicht unerhebliches Angebot gemacht worden ist. Wie sich das weitere Schicksal der Vorlage gestalten wird, ist noch ungewiß. Der Ministerpräsident hat erklärt, daß die Regierung auf den Vorschlag der Sozialdemokratie reagieren will, falls diese eine große Mehrheit finden sollte. Von einer solchen kann aber zurzeit noch keine Rede sein. Ungeklärt ist endlich auch das Schicksal der Vorlage im Herrenhaus, wo wahrscheinlich an ihr ähnliche Änderungen vorgenommen werden dürften. In welcher Richtung sich diese Änderungen bespielen dürften, darüber lassen sich im Augenblick höchstens wertlose Vermutungen anstellen.

Deutsche Zeit.

Die „Nord. Allg. Zeit.“ schreibt: Wie verlautet, in der Kaiserlichen Gesandtschaft Graf Hendel von Donnersmark in Kopenhagen auf sein Ansuchen von seinem Posten abberufen worden. Der Kaiser hat dem Gesandten aus diesem Anlaß in Anerkennung der von ihm geleisteten Dienste den Charakter als Ritter. Geh. Rat mit dem Prädikat Exzellenz zu verleihen geruht.

Wie in den Wandergängen des Landesausschusses zu Straßburg von einer der Regierung nahmehenden Seite mitgeteilt wurde, ist die Erhebung Graf-Dothringens zum selbständigen Bundesrat für den 18. Januar 1911 vorgesehen. Die Proklamierung soll in feierlicher Form unter Teilnahme des Kaisers und der Bundesfürsten erfolgen.

Während nach den bisherigen Melbungen angenommen werden mußte, daß die Antrittsbesuche des belgischen Königs paares an den europäischen Höfen im Herbst d. J. erfolgen sollen, bringt jetzt die Brüsseler „Indépendance belge“ die allerdings vorsichtig gehaltene

Edelkaffee vom Adolf Bormann, Weltinerstraße 31

geröstet auf neuester Schnellröstmaschine D. R. P. 162954, ist hochfein im Aroma, kräftig und ergiebig und daher bestens zu empfehlen.

Herzensstürme.

Roman von Dr. Hellmut.

10]

Der Freiherr hatte sich in seinen Sessel zurückgelehnt. „Recht nett! Das muß ich sagen.“ begann er nun großmäsig. Er würde vielleicht über den Ausdruck gelacht haben, hätte sein Hütchen ihn für irgend einen andern gebraucht, daß sie oder seinen Möller so titulierte! Nein, das ging ihm doch gegen den Strich — das war arg! „Wo ein Schmachtlappen! Da, in Deinem Kinderkopf ist der famose Ausdruck sicher nicht entstanden — gewiß noch ein Kindergarten aus der Venlo! — Kenne das! Na, aber das läßt Dir gelogen sein, das Mädchen tausendfach zu beneiden, das von diesem — „Schmachtlappen“ gefiebt und erwidert wird!“

Sili sprang auf. „Mein Gott,“ rief sie halb weinend, „ich habe mir ja gar nichts dabei gedacht!“ — Dann eilte sie aus dem Zimmer, die Treppe hinan, auf ihr Städtchen.

Der Freiherr hatte sich erhoben und durchaus mit festigen Schritten den Raum; dann trat er auf den Freund zu, mechanisch die Rösser an dessen Sager zurechtzurücken.

„Verzeih, daß ich lospolterte, — habe ja durchaus kein Recht dazu. — Aber — na, hege da solchen Lieblingszorn, habe auch schon allerlei Blöde gemacht — und nun führt mir das Mädel mit dem Wort davonwischen. „Schmachtlappen“ — dieser Mensch! Hätte ich einen Sohn — ja, grub so häßt ich ihn mir gewünscht, edel und gut vom Schopf bis zur Sohle!“

„Ach, deiner Burgdorff. Du mußt die Sache nicht so schwer nehmen. Wir überzeugt sie hat es so hingeredet, wie Mädchen in dem Alter tun, unbedacht und ohne tiefern Grund.“ — Herr von Kronen sah fast ärgerlich zu seinem Freunde auf, der noch immer grüßend stand. — „Sie ist noch so jung,“ fuhr er dann fort, „an vergleichlichen Qualitäten gar nicht gewöhnt, da mag es wohl Verlegenheit gewesen sein, daß das Gedicht in unsere Gegenwart gelangt. So etwas muß ganz heratisch — im verschwiegenen Klima durchdrückt werden,“ legte er lächelnd hinzu.

„Na, wollen es so annehmen,“ erwiderte der andere. „Es tut mir nur leid, daß grade in den Tag, an welchem Du uns beiden Male wieder zwischen uns werdest, ein Winken fallen könnte. — Aber wäre es nicht Zeit, daß unter Patienten so zwischenmenschlich“ wandte er sich fröhend an Wlademirski.

Diese hatte schwiegend die Rosen, welche unbeachtet auf einem Tischen lagen, in eine Vase gestellt, das kleine Gedicht vom Boden ausgehoben und in ihre Kleider tasche gesteckt. Jetzt war sie eben im Begriff, das Zimmer zu verlassen. Bei dem Freiherrn wendete sie sich zurück und erklärte, nach der Uhr sehend, noch sie es nicht nötig, der Arzt habe bis fünf Uhr erlaubt, er habe also noch eine Stunde Zeit; sie werde inzwischen noch Bili sehen,“ fügte sie lächelnd hinzu.

„Ja, tan Sie das nur,“ riefen beide Herren zu gleicher Zeit.

„Hoffentlich brauche ich doch nicht selbst Additiv zu leisten,“ lachte der Freiherr, der seine Festigkeit gegen seinen Liebling längst beruhet.

In dem breiten Fenster ihres Zimmers stand Bili und starre unverwandt in die Ferne, als Mademoiselle leise eintrat.

Es war das schönste Mädchenköpfchen, welches man sich denken konnte. Hell und lustig, mit tierischen weißen Möbeln, mit silbernen Krabben verziert. Die Wände waren mit matthaitem Stoff, der wie überflüt mit Apfelschnitten erschien, bekleidet, dazu lustige, weiße Wulstvorhänge, über die Draperien von dem gleichen blauen Stoff seien.

In der kleinen Fensterfläche stand ein kleiner Schreibtisch, mit all jenen Durcheinander bestellt, die das Entzücken jedes jungen Mädchens sind, welches eben aus den schlechten Räumen eines Pensionats brinckte. — Über dem Schreibtisch hingen die Bilder ihrer Eltern, der Vater mit den melancholischen Zügen und die Mutter, die sie nicht gekannt, und auf deren eingefleckten Augen schon ein überzischer Ausdruck liegt. — Darunter hat das kleine Bildchen, den Apfelsbaum darstellend, welches sie einst von Georg erhalten, seinen Platz gefunden; es ist von ihr stets wie ein Heiligum verehrt.

Sturmisch war Bili eingetreten, an das Fenster geil, und nun schaute sie unverwandt hinüber nach den grünen Waldbäumen. Dort mußte er ja kommen! Er, dem ihre Gedanken und Sinne entgegenfliegen! — Am liebsten wäre sie hinausgelaufen, immer weiter, bis in seine Arme. Dann wollte sie ihn bitten: Schüre mich, verteidige Du unsere Liebe, — ich muß, ich soll ja schwärzen!

Wenn er nur erst käme! Wie lang würde diese Stunde, bis frohs Uhr, noch werden! Er legte sich ein Arm um ihre Schulter, und sich umwendend sah sie in Wlademirskis jantes Gesicht. Stumm deekte sie ihr glühendes Köpfchen an ihrem Brust.

D wenn sie jetzt sprechen dürfte! — Bisher hatte sie dies Bedürfnis noch nicht empfunden, im Gegenteil, — es lag ein eigener, selber Reiz für sie darin, so ganz versteckt einen Handabdruck mit dem Geliebten austauschen, in raschem Aufblick einen zärtlichen, verständnisinnigen Blick erprobhen zu können, sie war ja so glücklich! Strahlend sonnig war ihr Leben bisher dahingeslossen! Behütet, ja verhüllt von allen, die sie kannte! Heute zum ersten Male hatte sie eine ernste Blickezeitung erfahren, und noch dazu von ihrem allzeit gültigen Onkel. Und Ernst von Möller war die Ursache! — Ein trostiges Gefühl gegen ihn zog in ihr Herz. Er hatte immer Schuld, wenn sie sich ärgerte. Georg war schon ein paar Mal verstimmt gewesen, wenn dessen Freunde sie von dem gemeinsamen Spaziergang abgehalten, und zum Dank auch noch die Jungen mit ihr — seintraugen! Sie würde ihn gar nicht mehr ansehen! —

„Willst Du nicht hinabgehen, Bili, mein Liebling, und dem Onkel ein abbittendes Wort sagen?“ sagte jetzt leise Wlademirski.

„Wußt ich!“ Halb trostig, halb zärtlich lachte das.

„Treibt Dich Dein Herz nicht dazu? — Recht hatte doch der Onkel. Es war sehr — unartig von Dir, die soziale Aufmerksamkeit des Herrn von Möller in solcher Weise anzunehmen.“

Jetzt brach Bili in Tränen aus. „Ich will sie aber nicht haben,“ schluchzte sie. „Ich freue mich gar nicht darüber!“

Mademoiselle ließ sie still gewähren. Sie kannte schon die stürmische Art ihres kleinen Mädchens und wußte aus, wie bald ihr gutes Herz die Oberhand gewann. Dennoch hob ein schwerer Seufzer ihre Brust. Sie sah tiefer als alle anderen! Sie war es nicht entgangen, welche Handlung mit ihrem Schüeling vorgegangen seit jenem Fest im Schloß.

„Werst du dich sehr gefreut; denn auch ihr erklärte Liebling war Georg Hartwich, und voll innigen Wohlwollens sah sie die Liebe zwischen den beiden unterschiedlichen Menschen. Dann hatten einige Andeutungen der Freunde die voll Sorge und Schreck erkennen lassen, daß man ganz andre Wünsche und Blöde für Bili im Auge habe. Sicher war ein Herr von Möller eine passende, eine glänzende Partie für das holde, doch auch sehr verbohrte Geschöpfchen! Eine Heiratserklärung, sein männlich junger Herrscher sollte eine hohe Gewicht für Bili Zukunft, und noch mehr tut es seine Mutter zu ihr, die seinem verborgen dießen konnte.

Wahlung, daß sie selbst eine Wahlkampf-Reise nach London und Schottland bestimmt im August und September stattfinden würden. Diese Reise sollen den Bürgern in London und in Berlin und dem Reichstag die entsprechenden Vorträge geben. Angeblich besteht die Hoffnung, daß diese Abreise zunächst nach London führen werde. Dieser Besuch soll im Juli, spätestens im August stattfinden. Die Reisen nach Berlin und Paris werden sich unmittelbar an den Besuch in London anschließen.

Die Wahl wählter Vertretungen am Sterbebett habe von dem „Schwarzen Boen“ in Obernburg ein Bericht berichtet: „In einer Zahl der katholischen Gemeinde ließ sich vor dem Sterbefest die katholische, aus Frau und Kindern bestehende Familie eines Freuden an. Vor wenigen Tagen kam die Frau des Toten infolge einer schweren Erkrankung in höchste Lebensgefahr, so daß der herbeigehende (protestantische) Arztpraktiker zur ersten Vorberatung auf den Tod, zum Empfang des Sterbeaktes nicht riet. Da der Arzt gleichzeitig in der Kirche seine Dienstzeit zu tun hatte, war auch der evangelische Pfarrer bestrebt, von der Nachfrage der in Lebensgefahr befindlichen Wohnerin abzuhilfen. Sofort bestieg dieser ein Auto und fuhr schließlich nach dem 1½ Stunden entfernten Städte, um den dortigen katholischen Stadtpräfekturverweser herbeizuholen, damit er „Jude die Kranken, die sein begeht, und die heilige Pflicht nicht vergaumt“. Und die beiden Amisbrüder, der evangelische Pfarrer und der katholische Priester seines Unteres waltete. Mit herzlichem Dank verabschiedete sich der katholische von seinem evangelischen Kollegen, welcher nur ungern darauf verzichtete, den anderen wieder zurückzufahren.“

In der letzten Deutlicher Bürgerchaftssitzung wurden die Anträge der Sozialdemokraten, betreffend die Einstellung des Disziplinarverfahrens gegen einige Beamte wegen eines am Himmel abgelaufenen Glücksunfalls, ferner die Aufhebung der religiösen Hochgenannten sowie der patriotischen Feiertage in den Schulen mit allen anwesenden bürgerlichen Stimmen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Angenommen wurden dafür drei Anträge der bürgerlichen Parteien. Während der Verhandlungen kam es auf den Tribünen zu stürmischen Auseinandersetzungen, die von dem Präsidenten zuerst gerügt wurden. Nach Wiederholung derselben ordnete der Präsident der Bürgerlichkeit die Abstimmung der Tribünen an, die von der Polizei sofort vorgenommen wurde.

Millionen hat die deutsche Sozialdemokratie in Form von Streitunterstützungen schon in das Ausland wandern lassen, Millionen, die der deutschen Arbeiterschaft abgenommen waren. Diese Tat schießt sich auf, daß die sozialdemokratischen Kassen so großen Überfluss hätten, daß sie nicht wüssten, wohin damit. Aber diese Annahme scheint doch nicht ganz richtig zu sein. Auf dem Verbandstage der sozialdemokratischen Wahlvereine von Groß-Berlin jammerte wenigstens der Kassenbericht erstattende Genosse Hörl über die große Finanznot im sozialdemokratischen Klassenstaate. Die Einnahmen hätten sich trotz der Beitragsverhöhung verringert. Wie das möglich ist, wird nicht recht klar. Jedenfalls scheint bei der Staatsausstellung etwas nicht ganz zu stimmen, denn erstens teilte Genosse Ernst mit, daß durch eine einzige Agitation allein 8000 neue Mitglieder für die Organisation gewonnen seien, und zweitens hat man ja die Beitragsverhöhung durchgeführt. Eine

Aber Lili? — Sie sah ihn anfangs unbesangen kommen und gehen, doch seit einiger Zeit schwiegen seine Worte sie fast gänzlich zu berühren. — Trug Georg die Schuld? Mademoiselle Sophie kämpfte mit sich selbst. Ihr Gefühl trieb sie dazu, den beiden Jugendgespielern ihre Sympathie zuzuwenden, doch ihr Verstand mahnte sie zu dem Gegenenteil.

Wenn sie bei ihren Überlegungen bis hierher gelangt, dann sah sie tief. — Auch sie war nicht immer ruhig und fand durch Leben gegangen. Auch sie hatte heiligende, das gesetzliche Gefühl kennengelernt.

Wie trenn' wir innig hatte sie den einzigen Freund ihres verstorbenen Bruders geliebt, und ohne Absprache wußte sie, daß ihre Liebe bei ihm Gewürdigung gefunden.

Doch sie war verständig; sie sah klaren Augen in das Leben und sie erkannte auch das Käuflichkeitselement dieser Neigung, denn beide waren arm. Ihre Liebe war so groß, so opferwillig, daß sie entginge und, um ihrer beiden Kampfgruppen seinem Herzen und der Pflicht zu entsparen, fortging von der Heimat und allen, was sie dort fühlte mittant und Banden. Das derselbe hatte sie die Stellung in dem verwaisten Hause des Herrn von Knecht angenommen, und wenn sie dabei auch noch nie bereute, so waren doch in verschwiegenen Nächten viele Tränen geflossen, ehe ihr Herz sich zu dieser entzückungsvollen Ruhe durchgedringt.

Und Lili? fragte sie sich wieder. Würde Lili je so denken? Niemals! Lili war wohl ein süßes, bezauberndes Kind, voll Zärtlichkeit, tiefer Empfängnis, doch ihrer Liebe entzogen, wenn sie ihr bei vollständiger Überlegung Hindernisse entgegneten, das würde sie nie!

Gestern hatte Mademoiselle wohl erkannt, warum sich ihre lila leidende Liebesbeweise sonst so banal sahen. Lili so jung und abweilend gezeigt, und watos stand sie diesem Mademoiselle gegenüber. War es heißam, ein mahnendes Kloß fallen zu lassen? Vielleicht wurde gerade dadurch das rote Schamröte, nur erst halbgebauten Gefühl zum Leben erweckt! — Wenn Sophie — wie wenig kannte auch Du das alte entzückende Kind! Sie befürchtete zu erwischen, was schon längst pur roten Blut entflammt war.

Dann freitadelte sie gänzlich die Weinende, bis diese, endlich zähneknirschend, den Kopf hob und unvermittelt die Worte hörte: „Ja, ja, ich werde gehen, ehe es zu spät wird.“ Sie sah voll Sorgern daran gedacht, daß Georg möglicherweise selber zurückkehren und auf sie warten könnte.

„Wie du will, mein liebes Kind,“ entgegnete Mademoiselle. „Aber du mußt sonst losgehen.“

„Woher will mir vergeben zu haben?“ entfuhr Lili jetzt schon wieder verwundet und zuversichtlich zugleich. Dann duckte sie sich, fühlte im nächsten Augenblick jedoch ihr Kleidchen

wieder auf und sah, was wohl jetzt Jahr Wände darüber allen unterwegs waren und 10 Uhr, als Verhandlung erhielten, wie dies bestellt in Bayern, Württemberg, Baden und Sachsen geschah. Also es soll der Kaufleute Meister gekündigt werden. Lebst du auch durch unangeführte Organisationen für alle möglichen Methoden die Kaufmannschaften leben so übermäßig geschäftigt, daß auch im ganzen Reich die Gewinnstufen zurückgegangen sind und der Stand der Verbundsländer wie Berlin ein sehr ungünstiges ist. Da der 1. Mai bestimmt auf einen Sonntag fällt, soll dieser Tag zu neuem außerordentlichen großen Überzug der Gewerken und Gewerksinnen benutzt werden; man hofft, wenigstens 100 000 Mark durch Sammlungen zusammenzubringen. Es soll auch untersucht werden, wieviel es kommt, daß einzelne Wahlkreise absolut nichts zur Wahlkampfbeitrags tragen, obwohl die Anzahl der Organisationen eine so hohe ist. So berichtet der Dr. Ang.

Merkblatt.

Was Weg berichtet Berliner Wittert, daß die Welle, die am 8. März in einem Sample mit mehreren, dem Sultan ähnlichen Stämmen eine schwere Niederlage erlitt, sich in einer höheren Stufe befindet. Waley Soffi sei sehr bewundert, da sich unter diesen Stämmen eine Bewegung gegenübersetzt des Og-Sultans Abdül Majid demerkt möge.

Geben.

Die japanische Zeitung „Oriental“ behauptet, daß ein neuer russisch-japanischer Vertrag abgeschlossen worden sei, der auch die Frage der Monasari und Mandchuski berührt. Dieser Vertrag charakterisiert sich als eine kaiserliche Allianz.

Vereinigte Staaten.

Wie der Korrespondent der „New York World“ in Washington von angeblich gut unterrichteter Quelle erfahren haben will, soll Japan der Botschaft Worschlags zur Weitergabe an die Staatsabteilung übermittelt haben, die darauf hinzuholen, eine Verständigung zwischen Japan und den Vereinigten Staaten zu erreichen, so daß die beiden Länder zusammen im Fernen Osten eine vorherrschende Rolle spielen würden unter Aufrechterhaltung des Prinzips der offenen See und unter gleichmäßiger Garantie der gleichen Behandlung des Handels aller Nationen.

Bom König der Weltame.

Ein Beweis dafür, daß die Vermarktung der Natur durch Weltame auch vom geschäftlichen Standpunkt ganz und gar nützlich ist.

Was New York wird geschrieben: William Verkamp, einer der größten Weltmeister der Weltame, der neben Charles Barton als König der Weltame genannt wird und vor nicht langer Zeit gestorben ist, hat ein Buch hinterlassen, in dem er sich über die erfolgreiche Geschäftspragung ausspricht: „Um Konkurrenzkomplexe der Industrie, in der Schlacht der Waren dreht es sich darum, daß höchste Wahl der Zulieferertheit in der Leistungsfähigkeit auf sich und seine Ware zu lenken. Die Art, wie die Zulieferertheit erregt wird, ist aber durchaus nicht gleichgültig. Den größten Erfolg erreicht man dann, wenn man es versteht, seine Anstrengungen mit Ernst und Wärde vorzutragen.“

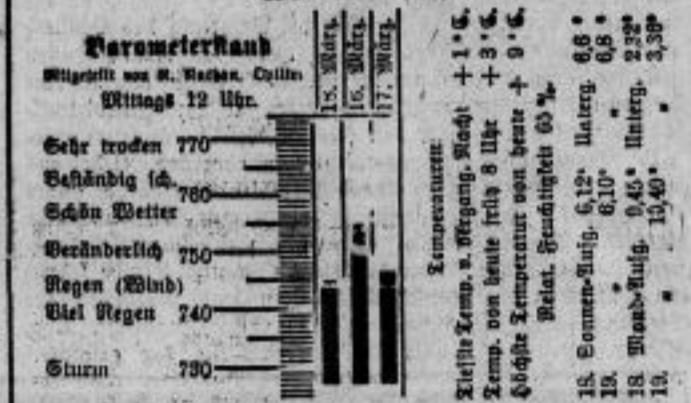
Darum muß ein ernstes Instrument für die Weltame gewählt werden, und das ist die Zeitung; das Zeitungsinserat.

Heckom erzählte, daß er alle Arten von Weltame verkauft habe. Dies waren aber nur seine Lehrlingsjahre,

die er auf dem Markt, des Weltmarkts durchgemacht habe, ehe er es zum Meister in diesem Fach gebracht habe. Als Heckom seine geschäftliche Tätigkeit begann, war es als armer auf den Einfall gekommen, auf den Straßen Seile vorstellen zu lassen, in denen sein Geschäft empfohlen wurde. Dieses Mittel hatte, wie er erzählte, gar nicht manchen Erfolg, zumal es den Stein der Weisheit hatte. Aber es war nicht wichtig und erstaunlich genug, daß er bald ein. Er ließ späterhin Plakatwände aufstellen, in denen der Name seiner Waren verzeichnet war, er ließ elegante gekleidete Leute auf den Straßen posizieren gehen, bis seine Weltame auf dem Rücken und auf der Brust trugen, andere hatten Papierkästen an, die auch das Ziel seiner Waren verluden, er ließ Reiter und Elefanten in den Dienst seines Geschäftes, ohne jedoch einen wirklich dauerhaften Erfolg damit zu erzielen. Er soll auch auf Konzert- und Theaterprogrammen inseriert haben, ließ aber bald davon ab, als er erfahren mußte, daß sich seine Kunden über die dadurch vollständig gestörte „Stimmung“ geärgert hatten. Den ersten großen dauerhaften Erfolg, der auch durchaus der Größe eines großen Geschäftes entsprach, hatte er bei der Würde eines großen Geschäftes erreicht. Dieser Erfolg bestand darin, daß er bei den Zeitungen, die Zeitung, so sagt er, ist ein angesehenes Instrument der Leistungsfähigkeit und alles, was sie bringt, bestellt sie gewissermaßen mit dem Ernst ihres Erscheinung. Die wirkende Kraft eines Zeitungsinserates das in denselben Platz steht, wie die ersten politischen Artikel, ist gar nicht weit genug abzusehen. Es hat tagelang sich nur mit diesem Problem beschäftigt und die Räuber danach gefragt. Stets hatte er den Einbruck der größten Wirksamkeit. Wenn auch der Kunde nicht bald am ersten Tage kommt, so merkt er sich doch bei Bedarf die Firma, und das Inserat trägt noch lange nochher guten Gewinn. Es ist aber falsch, wenn man glaubt, nur einmal oder in einer Zeitung eines Ortes seine Waren anpreisen zu müssen. Der Geschäftsmann einer Stadt muß ständig immer wieder denselben Namen bei Geschäft und der Waren lesen. Der Text sei charakteristisch, knapp, wesentlich und im guten Stil ausfällig. Am besten wird dies erreicht durch einen schönen Satz, bei dem der Raum nicht gespart ist. Es ist taugend gegen eins zu wetten, daß er dann im Bedarfsfalle sich an diejenige Stelle wenden wird, bei der er diejenigen oder jenen Gegenstand kaufen zu können glaubt.

DBL.

Wetterbericht.



Marktberichte.

Wien, 17. März. (Gedächtnis.) Perfil Nr. 12-27. Auftrieb: 42 Liter.

wieder zur Tür herein und fragte: „Wolltest Du nicht heute zu der kleinen Freiheit des Waldhüters, Ago?“ Sie gebrauchte noch häufig den lobenden Ausdruck ihrer ersten Kinderjahre. „Ja? Dann begleite ich Dich.“

„Doch Vava?“ Sie hörte nichts mehr, stieg die Treppe hinab und in ihrer alten, häuslichen Art dem Onkel um den Hals.

„Vist Du Deinem Liliput noch böse? Nicht? — Dann ist alles gut. Ich werde nie wieder so ungezogen sein!“

Dann hielt sie an der Seite des Vaters. „Liebes Vaterchen, vergib! Du bist noch so leidend und ich abscheuliches Ding verursachte Dir Aufregung. O, Du mein geliebtes, einziges Vaterchen!“

Wer hätte der holden Schmeichelkinder widerstehen können? Die beiden alten Herzen schaute am wenigsten. Der Freiherr dachte nun wieder ganz beruhigt: „Sie ist und bleibt doch immer das heilige Kind!“ Dann zog er sie gütlich an sich und bemerkte nun die Tränenspuren auf dem rosigen Gesichtchen. „Was, gar geweint? Du wirst Apotheker machen wollen!“ — „Marie — hinaus ins Freie — in den Wald! Nicht wahr, Traugott? Das arme Ding sitzt zu viel im Zimmer.“

Einen Moment senkte Lili bis dunklen Wimpern. Mademoiselle will einen Kronenbeschluß machen — ich — ich möchte sie begleiten, doch Papa darf nicht allein bleiben. Sie sprach leise stotternd, ein beschämendes Schuldbewußtsein unterdrückend.

„Ich bin ja gut aufgehoben“, beruhigte sich der Papa zu versöhnen. „Freidich kann ja meine Bedürfnisse ganz genau. Du kannst unbeforgt mitgehen.“

„Ich was, der alte Friedrich! Ich bleibe ja hier und darf kommt auch meine Mutter. — ich denke, da bist Du am besten versorgt. Ich nur, Butchen, ganz ohne Gewissensbisse.“ Der Onkel hatte wieder einmal in dem Ton gesprochen, der kleinen Widerwuchs duldet. Butchen nickte ihm dankbar zu und brachte schmeichelnd ihr Gesicht auf seine Hand.

Eine Wiederkunde später schritt sie neben Mademoiselle zum dem Walde zu. Beide waren zu sehr mit ihren Gedanken beschäftigt, um das Gehör einer Unterhaltung zu führen. Lili überlegte, wie sie von Mademoiselle loskommen. Früher hatte sie ganz unabhangig erklärt, sie habe Georg verloren, ihm entgegenzutreten; heute fürchtete sie, dadurch ihr Geheimnis preiszugeben. — „Noch mein, kleine Ausrede! Sie hätte jede, auch die kleinste Dinge! Wohl kommt sie konzeiten, da es Georg verlangte, doch direkt nach einer Ausschreibung der Wahrheit einkehrt! — Nein, das tut sie nicht. — Da war auch schon der Weg, der reißbar nach der Waldhütte führt — sie blieb plötzlich stehen.

„Woh, Lili! Deine Freiheit ist gekommen; bist Du mit böse, wenn ich Dich diese kurze Straße allein gehen lasse?“

Sie begleitete mit einem sprühenden Ausdruck in ihren Augen dem forschenden Blick ihrer Begleiterin — wie gut, daß sie die Wahrheit gesagt!

„O, ich kann schon allein gehen. Doch Dich möchte ich bitten, Dich nicht zu weit in den Wald zu wagen! Vist Du ganz sicher, daß Georg so früh heimkehrt?“

„Ja — und meinewegen habe keine Sorge, mir tut hier keiner etwas zuleide. Außerdem verspreche ich Dir, hier in der Nähe zu bleiben. Dann werden wir Dich, meine liebe, liebe Ago, hier an der Wegkreuzung erwarten und wir gehen gemeinsam nach Hause.“

Mademoiselle nickte mit einer gewissen Befriedigung. „Es ist gut, ich bleibe auch nicht lange.“ Dann lächelte sie Lili auf die Stirn, blickte ihr in die Augen, als wollte sie noch mehr sagen, wendete sich aber hastig ab und verschwand, ohne sich noch einmal umzusehen, in dem schmalen Fußsteig, der nach der Hütte des Waldwächters führte.

Lili ging langsam herabwärts, schaute hinunter. — Da sah sie ganz hinten eine schlanke, helle Gestalt auf — das mußte Georg sein — er hatte heute morgen so elegant in seinem hellen Sommeranzug ausgesehen. — Sie flog ihm entgegen, und dann lag sie in seinen Armen. Jetzt war alles gut, jetzt war sie geborgen! — O, dieser Glücktag kam nicht gleich!

„Mein Gott, mein süßes Liliput!“

„Wie habe ich mich gerade heute nach Dir gefehlt, Georg!“

„Gestern heute? Ist etwas Besonderes geschehen?“ fragte er, durch ihren Ton beeindruckt.

„Ja, gestern heute! Komm nur nach dem Stein dort.“ Sie zog ihn mit sich fort in feierhafter Erregung.

Ein breiter, mit Wodan bewachsener Stein lag am Wege. Schon als Kinder hatten sie dort gern gelegen, nun sahen sie auch heute dort eng aneinandergekuschelt; Lili hatte ihre kleine Hand zärtlich in die Georges gelegt und erzählte die Erlebnisse des heutigen Nachmittags. Georg unterdrückte sie mit seinem Wort, nur eine finstere Falte grub sich immer tiefer zwischen seine dunklen Brauen. Möglich sprang er festig auf und mochte ein paar stürmische Schritte hin und her.

„Ich ahne es ja längst, und mein Gefühl hat mich also nicht betrogen,“ brach es leidenschaftlich von seinen Lippen. Diese Schreiber! — Natürlich ist ein Herr von Wölter ein willkommenes Geheim, als so ein armeloser Habenichts, wie ich einer bin.“

Fortschreibung folgt.

Dem Sonntag.

Sonntagskammer.

W. Dresden, 18. März.

Um der zweiten Kammer gab es heute vor Mittag die Tagessitzung die einzischen

Gefährdungen.

Zunächst teilte Präsident Dr. Vogel folgendes Schreiben der sozialdemokratischen Fraktion an das Präsidium mit: „Im Auftrag der Fraktion bitten wir eine Untersuchung darüber anzustellen, ob, wie die „Dresdner Rache“ vom 16. März und die „Brandauer Stg.“ vom 17. März behaupteten, Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion das amtliche Stenogramm zu beeinflussen versucht haben. Wir bitten, daß Ergebnis der Untersuchung der Kammer mitgeteilt und dieses zur allgemeinen Förderung auf eine Tagessitzung zu legen.“ Gräfendorf, Sandermann. Sodann gab Ministerialdirektor Geheimer Rat v. Seydel eine persönliche Erklärung ab über den vom Abg. Held (Ztg.) in der Sitzung am 9. März gefallenen Zwischenruf. Er leidet habe denselben nicht gehört und hätte die Angelegenheit auch nicht weiter verfolgt, wenn die Presse sich nicht mit dem Zwischenruf beschäftigt hätte. Gestern hätte er beim Präsidium nachdrücklich die Erteilung eines Ordnungsraumes gegen den Abgeordneten Held in Anregung gebracht. Hierauf verlangte Präsident Dr. Vogel eine Erklärung des Inhaltes: Die von mir von dem Ministerium des Inneren verlangte Untersuchung in der Angelegenheit des abgedruckten amtlichen Stenogramms hat stattgefunden und das Ministerium des Innern teilt mir mit, daß der Zwischenruf „Auf Deutel“ von den Rechtesplättern des Dresdener Tagesblattes, zwei Abgeordneten, eingeläßt worden ist, nachdem sie den Zwischenruf in den Tagesschriften gelesen, ihn im amtlichen Stenogramm aber vermischt und deshalb noch abends 10 Uhr sich mit dem Finanzminister Dr. v. Müller verständigt hatten, der ihnen die Weisung gab, den Zwischenruf in das amtliche Stenogramm hineinzufügieren (Furzus: unglaublich). Der Zwischenruf selbst ist von einigen Herren aus der Journalistenszene verneinbar worden. Ebenso sollen mehrere Abgeordnete sich bereit erklärt haben, zu bezeugen, daß sie den Zwischenruf gehört haben. Der Präsident fügte hierauf noch hinzu, daß er mit den Worten „tatsächliche Fälschung“ nichts anderes habe sagen wollen, als daß eine nach seiner Meinung unbefugte Änderung vorliege. Jede andere Aussöhnung habe ihm selbstverständlich fern gelegen. Im übrigen habe er keine Veranlassung von seiner Erklärung etwas zurückzunehmen. Die von der Regierung anders ausgesetzte Frage, unter welchen Voraussetzungen Änderungen oder Ergänzungen der stenographischen Niederschriften zulässig seien, werde später Einvernehmen der Rektoren beider Kammer mit der Regierung unterliegen und nach Besinden im Zuge der Gesetzgebung erledigt werden.

Nach einer längeren sehr erregten Geschäftsbetreibung tritt die Kammer endlich in die Tagessitzung ein und erledigte zunächst einige Kapitel des Rechenschaftsberichtes, bet. Bauverwaltungen, Albrechtsburg in Meißen, verschiedenen baulichen Zwecken und allgemeinen technischen Zwecken, wobei nachdrücklich die vorgenommenen Staatsübertragungen genehmigt wurden. Hierauf bewilligte die Kammer ohne Debatte mehrere Titel des außerordentlichen Hauses, Eisenbahngesetzen betreffend und zwar nämlich noch der Vorlage und vertrat sich ab dann auf Mittwoch, den 30. März, nachmittags 2 Uhr. Eisenbahnsachen.

Englands „Schlossaal“.

Einen Schlossaal, so haben englische Parlamentarier mit derbem Humor das britische Oberhaus charakterisiert, und fast alle britischen Politiker, die auf ihrer Fahrt vom Unterhaus ins Oberhaus übergingen, haben mehr oder weniger deutlich das gleiche herbe Urteil gefällt und stets mit melancholischer Sehnsucht zurückgedacht an die Zeiten, wo sie noch in den kampfsvollen lebendigen und leidenschaftlichen Atmosphäre des Unterhauses wirkten und schaffen konnten. „O Johann, du wirst finden, daß es hier mächtig langweilig ist“, so begrüßte der alte Lord Brougham seinen Freund John Russell, als auch dieser in seinem parlamentarischen Laufbahn vom Unterhaus in die klägliche, träge, „schläfrige“ Atmosphäre des Vorstammes eingezogen. Und die Prophetezung, so ergibt eine englische Wochenschrift,

wurde später von Lord John Russell selbst bestätigt. Es sagt dazu der seine Tochter schreibt: „Vorher war ich so gut wie tot gewesen“; denn vor fast zehn Jahren hatte er seine lebte Reise im Unterhaus gebahnt. „Wenn ich kein Sturz geworden wäre, so hätte ich als Unterhaussmann gelebt und wäre als Unterhaussmann gestorben.“ Wie damals in jener Tage, an dem der Earl von Shaftesbury zum ersten Mal seinen Platz in der Vorstammkammer eingenommen, da schrie er fröhlich in sein Tagebuch: „Hier ist nicht der Platz für mich. Eine „Gastfreundschaft“; einige nennen es einen Schlossaal. Ein halbes Dutzend adler Herren sagten mir in ebenso vielen Minuten: „Sie werden finden, daß es hier ganz anders ist wie im Unterhaus, hier gibt es keine Ordnungsraume, hier gibt es keine Rücksichten, die uns aufzuteilen oder aufzuteilen würden.“ Und wenige Tage später verzerrte das neue Oberhaussmitglied seinem Tagebuch an: „Eine der merkwürdigsten Folgen meines Umzuges ins Oberhaus ist eine völlige Unkenntnis der politischen Bewegung, der Daten und Ideen des Tages. Alle Angelegenheiten von Wichtigkeit kreisen um die Witte des Unterhauses. Wenn man nicht dort ist und sieht, hört und fühlt, kann empfangen alles nur aus zweiter Hand und kommt nur halb.“ Nur ein einziges Mal gelangt es dem Lord, der im Unterhaus eine herausragende Rolle gespielt hatte, durch die Macht seiner Übergabe seine neuen Parlamentaristologen auf ihrer Karriere aufzuteilen: bei einer seiner Reden erbot er: „Mein Staunen hatte keine Grenzen: ich habe Novaja Semja erwartet.“ Selbst die feurige Energie Beaconsfield sah sich in der schildernden Atmosphäre der Vorstammkammer lähm gelegt. Als ihm ein Freund zu seiner Erhebung zum Peer gratulierte, antwortete Beaconsfield mit einem bezeichnenden Winken: „Gewiß, aber der politische Tod ist doch ein etwas hoher Preis selbst für diese Wangerhöhung. Sehen Sie“, und dabei legte er dem Freunde die Hand schwer auf die Schulter, „ich würde alle Kräfte der Welt dafür geben, um noch zehn Jahre lang die fröhlichen Freuden des Unterhauses mitzuerleben.“ Und Lord Salisbury urteilte ähnlich, als er kurz vor seinem Lebensende erklärte: „Ich war fünfzehn Jahre im Unterhaus und jedes einzelne dieser Jahre war so viel wert wie all die vielen Jahre zusammen, die ich wo anders war.“ In einem Parlemente, wo vor 1/4 Uhr gewöhnlich keine Geschäfte erledigt werden und wo die entscheidenden Verhandlungen in einer halben Stunde erledigt sind, in einem Parlemente, wo das Kabinett gewöhnlich aus einigen pflichtgetreuen und herzlich gelangweilten Peers besteht, die sich vergnüglich bemühen, die leeren Hände auszufüllen, in einem Hause, wo die feurige Röte kein anderes Echo findet wie allenfalls eine leise gemurmelte „Hört! Hört!“, da würde selbst Pitt seine politische Spannkraft allgemach verloren haben und da wären auch die Rednerabende eines Burke und Sheridan glanzlos erloschen.

Vermischtes.

Das Abenteuer des Schwurgerichtspräsidenten. Dem Schwurgerichtspräsidenten Waller Colombe in Digne ist ein eigenartiges Abenteuer widerfahren. Der Präsident ist dafür bekannt, daß er auf sein Neuestes nur sehr geringen Wert legt und aufschässt bei Gerichtsgebäuden stets in den offiziellsten und selbst fabenscheinigsten Kleidungsstücken eingesetzt. Keulisch führt er aus dem Hause von Wig nach Digne zurück, als ihm auf der Rückfahrt zwei härtige Gentlemen den Weg verlegten und ihn, als er auf ihre Aufforderung vom Rad gestiegen war, verhafteten. Der Herr Präsident wurde nach Digne geführt und der dortigen Gefängnisleitung eingeliefert. Dort aber läßt sich das Missverständnis ohne Schwierigkeit auf. Die Gentlemen hatten gerade den Auftrag gehabt, einen gefährlichen Einbrecher zu verhaften. Das den Gentlemen gegebene Signalement dieses Individuums paßte ganz genau auf den Gerichtspräsidenten: mager, groß, grau melierte Haare, weißlicher Schnurrbart, und vor allem schlecht geschnitten. Ein Zweifel war höchst kaum möglich.

„Die Schule bet Loden bis hinnen. Das erfahrene Taschendieb mit Vorliebe ihre Kinder von Jugend auf in ihre „Kunst“ erziehen, ist eine bekannte Erscheinung. Als eine Errungenschaft der Neuzeit aber muß die Diebesschule gelten, die illegal in Wemhoff entdeckt wurde und deren Zweck es war, ihren Bürglingen die Meisterschaft in einem modernen Spezialjoch

zu erwerben. Diese Bildung ist zweifellos: kleine Kindern beibringt, wie sie zwischen und vor dem Unterrichtsraum zu verschleiern, wie sie während des Unterrichtsraums, die Türen zu schließen, damit niemand sie entdeckt, wie sie auf kleinen Schulzetteln geschrieben werden. Die Schülerinnen wurden dann von den Lehrern in die Kunst des unzulässigen Gedankens gezwungen, von Zeit zu Zeit haben regelmäßige Gymnasien statt, in denen den begehrten Schülerinnen schwierige Aufgaben gestellt wurden, die sie unter den Augen des Lehrers zu lösen hatten. Zugleich wurde die Geschäftsführung besonderer Kleidungsstücke geleitet, in denen allerlei Geschäftstaschen zum Verbergen der begehrten Gegenstände geschickt angebracht sind. Schülerinnen, die die Prüfung gut bestanden, erhielten Preise, wurden dann elegant ausgerüstet und durften nun frei ihre Fertigkeit erprobten: sie wurden in die Geschäfte ausgeschickt, Roben, Juwelen, Seidenstoffe, Stühme, Robeln, alles, was der Guß ihnen nahe brachte. Als eine der Damen in ihrem Kleid abgelaufen wurde und nun die Fertigkeit der Diebesschule verriet, welche von der Polizei abfällig eingestuft beschäftigt wurde.

GR. Wie es im Oberhause aussieht. Der Fremde, der auf seinen Reisen die großen Parlamentshäuser Europas besucht hat, in denen sich die Meisterschaften der Gesetzgeber abspielen, ist überrascht und erstaunt, wenn er zum ersten Mal in London den Saal bereit, in dem das britische Oberhaus tagt. Denn der Sitzungssaal der Vorstammkammer, deren Besetzung unter dem Schlagwort „Der Kampf um das Oberhaus“ steht die wichtigste Frage der englischen Politik geworben ist, hat nicht die amphitheatrale Gestaltung der meisten europäischen Parlamentsäle. Der Saal ist rechtzeitig, die ganze Ausstattung ist ein getreues Spiegelbild der beiden großen Gegenseite, die die Politik Großbritanniens bestimmen, auf der einen Seite, rechts vom Präsidentensthron, sind die Bänke der Regierungspartei, zur Linken die der Opposition. Begebens sucht man nach einem Nebneraum; die Nebner sprechen von ihrem Platz aus, keiner hat die Möglichkeit, sich auf eine Unterlage zu stützen, auf der die eine Hand in rhetorischer Erregung gehoben ruhen mag, während die andere die Arme der Rede mit ausdrucksstarken Gesten begleitet. Der Peer, der spricht, steht völlig frei und kann bei längeren Reden auch nicht wie seine Kollegen auf dem Kontinent seine Füße mit Buderwasser besuchen oder willkürlich kleine Pausen provozieren, während denen er das Wasserglas an die Lippen führen mag. Ja nicht einmal zum Schreiben hat der englische Peer in seinem Parlament Gelegenheit, denn die drei oder vier Bänke, die sich zu beiden Seiten des Saales hinziehen, haben keine Schreibplatte. Der Sitzungssaal selbst erscheint fast klein, und wenn alle Lords den Sitzungen beiwohnen wollten, so würde er auch kaum ausreichen. Aber die überzogene Majorität der englischen Peers betrifft fast nie das Oberhaus. Von den 600 Mitgliedern wird man kaum ein Drittel in Westminster vereinigt finden, die meisten residieren auf ihren Landgütern, jagen und reiten und können nur bei ganz wichtigen Fragen dazu bewogen werden, ihrer parlamentarischen Pflicht gerecht zu werden. Nur als es geht, das Budget von Lord George abzulehnen, daß die Großgrundbesitzer energisch besteuert, so schmieden von allen Landgütern die Peers darüber, und füllten den sonst in friedlicher Halbleere liegenden Raum. In solchen Tagen, so erzählt Raymond Scott in „So sits the House“, füllen sich dann auch die Galerien, die den Angehörigen der Lords und vornehmsten Gütern reserviert sind.

Herrige Berliner Straße-Kurse

Deutsche Reichs-Bil.	102.10	Chemnitzer Werkezeug.	106.25
ba.	93.30	Düss.-Euremberger	218.20
4% Preuß. Consols	102.10	Dortmunder Union abg.	94.80
3% ba.	93.30	Geilenkirchen Bergw.	214.60
Disconto Commodity	198.40	Glaubiger Bank	182.30
Deutsche Rent.	258.40	Hamburg Amerika Bef.	141.75
Dresdner Rent.	185.10	Harpener (1200, 1000)	198.20
Darmstädter Rent. M.	186.10	Hermann	190.80
Berl. Handelsge. M.	192.20	Kauzuhilfe	176.—
Deut. Kredit	170.10	Mordb. Lloyd	105.10
Städt. Rent.	182.40	Pöhl	223.75
Deutschland	144.—	Schaffert	186.90
Canada Pacific Shares	182.70	Siemens & Halske	236.25
Baltimore C. Co. Shares	112.30	Oeffiz. Rotu (100 R.)	84.95
Österr. Minen	226.75	Ruh. Rotu (100 R.)	216.00
Ang. Elect. Ma.	262.80	Sturm London	204.40
Bochumer Gußstahl	243.90	Sturm Berlin	81.10

Private-Distanz 2% — Tendenz: gleich fest.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 18. März 1910.

Deutsche Rent.	%	Rent.	Städts. Rent.-M. R.	%	Rent.	Ungar. Gold	%	Rent.	Städts.	%	Städts.	Gambusius M.	%	St.-E.	Rent.
Reichskasse	3	84.20	ba.	4	100.90	ba.	4	100	ba.	—	ba.	6	6	128	
ba.	5%	92.10	Deut. Goldobj.	5%	98.40	ba.	5%	98	ba.	—	ba.	10	10	188.50	
Preuß. Rent.	5	84	ba.	5%	94.75	ba.	5%	94.75	ba.	—	ba.	10	10	178.50	
ba.	5%	98.20	Parl. Goldobj.	5%	101.90	ba.	5%	94.50	ba.	—	ba.	6	6	125	
Städts. Rent. 50 er	5	92.90	ba.	5%	94.75	ba.	5%	94.75	ba.	—	ba.	0	0	120.25	
ba.	52/3 er	99	Städts. Gold. M.	5%	94.90	ba.	5%	91	ba.	—	ba.	8	8	106	
Städts. Rent. grohe	5	84.20	ba.	5%	91	ba.	5%	99.70	ba.	—	ba.	16	16	Jan.	
5, 3000	3	84.60	Städts. Gold. 1908	5%	99.25	ba.	5%	99.70	ba.	—	ba.	16	16	Jan.	
5, Riesa 1000, 500	3	84.60	ba.	5%	106.20	ba.	5%	106.20	ba.	—	ba.	20	20	244.50	
ba.	200, 200, 100	84.50	ba.	5%	106.20	ba.	5%	106.20	ba.	—	ba.	20	20	237.50	
Landesrenten	5	1500	ba.	5%	106.20	ba.	5%	106.20	ba.	—	ba.	14	14	221.50	
ba.	1500	—	ba.	5%	106.20	ba.	5%	106.20	ba.	—	ba.	12	12	159	
Städts. Renten	5	94.10	ba.	5%	106.20	ba.	5%	106.20	ba.	—	ba.	10	10	197	
ba.	500	94.60	Städts. Renten	5%	98.25	ba.	5%	104.35	ba.	—	ba.	9	9	191.50	
ba.	1500	104.60	ba.	5%	101	ba.	5%	101	ba.	—	ba.	6	6	895	
Städts. Rent. 100 Zic.	5%	99	Städts. Rent.	5%	98	ba.	5%	98	ba.	—	ba.	24	24	106.50	
Städts. Rent. 25 Zic.	4	101.50	ba.	5%	94.25	ba.	5%	94.25	ba.	—	ba.	17	17	106.50	
Städts. Rent.	5	—	Städts. Rent.	5%	94.60	ba.	5%	94.60	ba.	—	ba.	11	11	140.50	
Städts. Rent.	5	—	Städts. Rent.	5%	94.60	ba.</td									



mit großer Spannweite

Arbeitspferde,

klug und tüchtig
Schlager, stift von
Geschenk, den 10.
d. M. an bei mir zu
holben Brüder & Sohn.

Telephon 224.

M. Rohrwacher, Riesa.

Von Sonntag, den 20. März ab
zeigt wieder ein Transport



dänischer Arbeitspferde

in sehr großer Auswahl
in allen Stellungen unter besonnt reellen und kauften
Bedingungen zum Verkauf.

**W. Schäffer & H. Davids, Merchandising,
Falkenberg, Ex. Halle.** — Rechtsprecher Nr. 6.

Handwagen
in allen Größen empfiehlt
Röder, Weida.

1 Damenrad,
40 Mr.

1 Herrenrad,
25 Mr.

1 Damenrad,
21 bis, neu, 75 Mr.

billiger und besser als
wie aus Privathand.

1. Garantie für meine Räder,
gleich ob neu oder gebraucht.
2. Dernier beim Kauf kostenlos
auf meiner prachtvollen Stadtfahrtdahn mit
praktischem Dernapparat,
ohne hinzuzahlen.

Adolf Richter.
Hauptstr. 60.
Eingang Handstr.

Nano Räder, die allersichersten und auch die allerschnellsten Marken.



Selje
wäscht u. bleicht allein
ohne
die Wäsche zu schädigen!
H.Th. Böhme, A.B. Chemnitz.

1 Landauett,
fest nem, (1 Coupé, 1 Halb)
Gäule, beide auf Gummi.
5 Gabelsäulen mit festem u.
abnehmbarem Bod., 6 Fahrra-
wagen, 3 Parkwagen, 4 Pion-
wagen, 2 Kofferwagen, 2 Bänke,
1 Halb-Bandauer, 1 Open-
heizer, 15 Paar gebr., etliche
sind neu.

Kutschageschirre
8 Paar Geschirre, 7 Ein-
zucker, 8 Reitriestiges
Geschirr, 2 Reitjäste, Woll-
beden, Säume, Sättler,
Wagensternen verkauf zu
den bekanntesten Preisen.
G. Ulrich, Dresden-N.,
Reichenstr. Nr. 51. Tel. 7969.

— Sie gebrauchte
**Schreibstifte oder
Schreibfetretür**
zu kaufen gebraucht. Off. n.
Nr. 200 in der Bergstr. 8. Leder.

Gültige am 31. März u. c. bis 1. April 1910

füllige

Coupons und geloste Efecten

lösen wir bereit von heute ab spesenfrei ein.

**Riesaer Filiale der
Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.**

Habe mich als
prakt. Tierarzt

u. Stoch. des Herrn Lamprecht
in Gröditz niedergelassen
und wohne im Hause des
Gerrz Dr. Schupp.

Telephon Nr. 2.

Püttmann,
Tierarzt.

Sofa

Matratzen,
Bettstellen, Spiegel
in allen Größen.

Reform-Matratzen,
Gardinenstangen
nur solide Arbeit, empfiehlt
in allen Preislagen

Richard Hofmann,
Goethestraße 49,
gegenüber "Stadt Dresden".

Blätterhonig,
massiv goldene
Trauringe
Meine Ringe sind ohne Lö-
tung (D. R. Pat.) u. an Halt-
barkeit unübertroffen.
Moderne Formen am Lager.
Vorräthe Preise: 4. Pf. Nr.
10, 14, 18, 20, 25, 30, 40 u. 50.
Gravirungen gratis.

A. Herkner.
Kommoden
empfiehlt Otto Caspari,
Goethestr. 88.

Brautschleier
u. 2,50 bis zu den elegantesten,
Häubchen u. Zippelmützen,
Braukissen,

daßhaar von M.L. 6—28
findet man in jedem Geschäft.
F. Martha Engel,
Wettinerstraße 8.

Blitzblank Orchid
Schockolade
p. Tafel
25, 30, 40, 50 u. 60 Pf.
Alleinst. Fabrikant.
David Söhne
A.-G.
Verkaufsstellen durch
Posten konst. Qualität.
Anerkannt vorzügliche Qualitäten.

**Getragene Herrns und
Damenkleider werden billig
verkauft. Bitte in der Ogn. d. Bl.**

Schärfstiften,

aus
W. Zegebüll

in großer Auswahl aus
prima Material, möglichst
Reinheit, empfiehlt

A. Schreyer,
Grotz, Weiß u. Grünblau,
Größe, Preisliste 8.
Reichhaltig. Conditionalfest.

Schafffisch
morgen früh frisch, empfiehlt
Schildkröting Carlsfeld, 5.

Schönes
Pökelfleisch
in jedem Stück, Pf. 80 Pf.
empfiehlt
Otto Lemm, Bobbit.

Bücklinge
Rote 90 Pf.

Max Mehner.
Zuckerhonig,

bestes, exzellentes Produkt,
Pf. 28 Pf.

mit 10 % Rabatt,
bei 5 Pf. 24 Pf.,
Topf — 5 Pf. Inhalt,
1,50 Mr.

Topf oder Glaser, 10 Pf.
Inhalt, 2,70 Mr.

J. L. Mittsche Radf.
Portwein,
höchste Qualität,
Liter 1.15 Mr.

J. L. Mittsche Radf.
Gute Schul- u. Goethestraße.

Honig.
Allerfeinstes, goldheller
Blätterhonig,
garantiert rein,
in Gläsern, ca. 1/2 Pf. 65 Pf.
1 · 125 ·

Zuckerhonig
2 1/2 Pf. Topf 85 Pf.
5 · · 160 ·
10 · · 275 ·
19 · · 275 ·
5 · · Rasselanne 185 ·
5 · · Krug 185 ·
5 · · Gläser 175 ·
sowie a. s. g. e. w. o. g. e. n.,
empfiehlt

Alfred Otto,
— Größe. —

Kartoffeln
zur Soße, als Salatezone,
Nosen, Döbereische Schwiebeln,
Magnum bonum und viele
andere Sorten, empfiehlt
G. Kern, Niederlaßstr. 14,
Telephon 887.

Gurken
Salat
Radieschen
Nosentohl
Blumenohl
Notfraut
Gellerie

empfiehlt Sid. THel.
Bindholz,
trocken und schwedisch,
verkauft auch mit Stielig.
G. F. Förster.

Coupons-Geldlösung

Gültige am 1. April 1910 füllige

**Coupons,
Dividendenscheine und
geloste Wertpapiere**

lösen wir bereit von heute ab spesenfrei ein.

Mündelscheine Anlagewerte
halten wir stets vorrätig.

Riesa, 5. März 1910.

Riesaer Bank.

MIGNON-

KAKAO
p. Pfund
50, 100, 200 u. 300 Pf.
Alleinst. Fabrikant.

SCHOKOLADE
p. Tafel
25, 30, 40, 50 u. 60 Pf.
Alleinst. Fabrikant.

Halle a.S.
Verkaufsstellen durch
Posten konst. Qualität.

Anerkannt vorzügliche Qualitäten.

Kinderwagen
zu verkaufen

Gumpfstraße 29.

Getragene Herrns und
Damenkleider werden billig
verkauft. Bitte in der Ogn. d. Bl.

2. Beilage zum „Niederrheinischen Tageblatt“.

Notizienblatt und Zeitung des Hauses der Wissenschaften in Niederrhein. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Niederrhein.

Nr. 63.

Freitag, 18. März 1910, abends.

63. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

60. Sitzung am 17. März, 10 Uhr.

Auf den Tagesordnung steht zunächst die britische Beratung des Staats zum Besoldungsgesetz (wegen Unzulänglichkeit des Kriegsministeriums in ein Veteranen-Offizierskorps).

Die definitive Beratung erfolgt bedeutungslos. Ebenso wie des Reichskontrollgesezes.

Es folgt die

61. Sitzung des Staats.

In der allgemeinen Aussprache führt

Abg. v. Kamp (Rp.) aus: Mit den verbindlichen Regierungen habe sich die Budgetkommission in dem Wunsche begegnet, daß den Einzelstaaten für die nächsten fünf Jahre nicht mehr als 80 Pf. pro Kopf an Matrikularkosten aufgerichtet werden sollen. Ein bezüglicher Gesetzentwurf sei in Aussicht gestellt. Die Kommission habe es aber gleichzeitig für geboten erklärt, daß, wenn Übereinkünfte im Reichshaushalt zwischen den Einzelstaaten entstünden, diese nun nicht mehr den Einzelstaaten zutreffen, also zur Herabminderung der 80 Pf. pro Kopf dienen, sondern vielmehr dem Reiche zugute kommen sollen. Daraus ergibt sich die gewünschte reelle Scheidung zwischen den Finanzen der Einzelstaaten und des Reiches. Erfreulicherweise balancieren diesmal der Staat, dank dem Abstehen in der Kommission und im Plenum, und dank dem Entgegenkommen des Staatssekretärs. Gegründet müßte künftig werden für eine richtige Beratungslageung der Einnahmen und andererseits dafür, daß nicht mehr in dem Maße wie bisher Staatsüberschüsse verhindert werden.

Es müßte im nächsten Jahre eine Statistik verlangt werden über die Staatsüberschüsse in den verschiedenen Rejorts, damit man vielleicht weiterhin feststellen kann, ob die Übereinkünfte hauptsächlich vorliegen und damit dem um so wirtschaftlicher entgegengewirkt werden kann durch Sparmaßnahmen und richtige Beratungslageung der Ausgaben andererseits. Eine durchgreifende Reform des Rechnungswesens sei erwünscht, damit die Zentrale weniger formal und mehr sachlich werde. Gepaart müsse werden an Dienststellen. Auch bei Beamten müsse jegliche Verschwendungen aufhören. (Burstfeuer links.) Reichsminister Graf Schwerin: Ich möchte die Herren doch bitten, den Redner nicht noch zu längeren Ausführungen zu reizen. Aber auch der Reichstag darf nicht immer die Rejorts zu neuen Ausgaben auffordern, die vielleicht nicht einmal so wichtig seien und berechtigt, wie andere.

Abg. v. Hertling (B.) bestätigt letzteres und bezeichnet es als Wunsch auch aller seiner Freunde, daß die Beratungslageung der Einnahmen eine sorgfame sei, ferner daß keine Staatsüberschüsse mehr statthaften und sinnvoll, daß besonders keine Ausgabe mehr beschlossen werde, für die keine Bedeutung vorhanden sei. (Beifall.) Wenn der Reichstag am Ende dieser Aktionen auf die Rejorts einwirken mölle, so werde er dabei der Ausführung aller Parteien gewiß sein.

Abg. v. Rieckhofen (L.) schließt sich kurz dem an.

Abg. Lebedow (Soz.): Auch ich halte fest, daß Herr v. Kamp im Auftrage der Budgetkommission gesprochen hat.

Auf Nebenbemerkungen, die er dabei für seine Person gemacht hat, gehe ich nicht weiter ein. Nur eins: Herr v. Kamp hat die Tätigkeit einer Behörde (der Überseeanstalt) als Amtsviertel bezeichnet, wegen allerdings eigentlich rein formaler Motiven. Ich freue mich, daß es jetzt möglich sein wird, hier über Behörden mit erfrischender Deutlichkeit zu sprechen. (Heiterkeit.)

Abg. Paasche (NL) trifft noch ausdrücklich den Wünschen bei, denen der Abg. Kamp im Namen der Budgetkommission Ausdruck gegeben habe. Eine gesetzliche Bindung der Matrikularkosten würde wünschen seine Freunde aber nicht!

Abg. Wiemer (Sp.) führt aus, daß er allerdings nicht alle über den Antrag der Kommission hinweggegangenen Ausschreibungen des Abg. v. Kamp teile. So urteilt er nicht so abschließend wie dieser über die Statistik und über ihren Wert als Unterlagen für die gesetzgeberischen Arbeiten des Reichstages. Ebenso stimmt er dem Vorendner hinsichtlich der Bindung der Matrikularkosten zu.

Abg. v. Hertling (B.): Um kein Mißverständnis aufzutreten, muß ich erklären, daß auch meine Freunde eine gesetzliche Bindung der Matrikularkosten nicht wollen.

Wir wünschen nur, daß im allgemeinen der Soz. von 80 Pf. pro Kopf als Maximum festgesetzt wird.

Damit folgte die Generalabstimmung. In der Spezialabstimmung wird der Staat des Reichsantrags ohne jede Debatte erledigt. Beim Staat des Auswärtigen Amtes beantragt Abg. Kamp, den Geheimfonds von 1 Million um 200 000 R. zu erhöhen.

Staatssekretär v. Schoen: Ob der Antrag angenommen wird oder nicht, jedenfalls wird der Fonds nur verwendet für Zwecke der auswärtigen Politik.

Die Abstimmung über den Antrag ist auf Verlangen des Abg. Gräber eine namentliche. Der Antrag wird mit 149 gegen 23 Stimmen bei zwei Enthaltungen abgelehnt. Hat den Antrag stimmen die Rechte und die Nationalliberalen.

Es folgt der

Staatssekretär des Innern.

Abg. Seedorff-Krausberg (B.) mußte die Berichtigung der Protokolle über die vertraulichen Beratungen des Reichsverbandes. Es handelt sich um das Verhältnis der reinen Werte zu den gemischten Betrieben. Die reinen Werte hätten die Veröffentlichung durchaus nicht zu scheuen.

Abg. Vogel (NL) wünscht einen Einführungszoll auf Schäferzum zum Schutz der Siegerländer Industrie.

Abg. Mayer-Kaufmann (B.) bringt zur Sprache, daß die großen Petroleumgesellschaften durch die ihnen gehörigen Transporteinrichtungen die Detektivität beobachteten.

Abg. Graef-Weimar (W. B.) begündet die schon oben von dem Abg. v. Kamp erwähnte Resolution.

Diese Resolution Graef geht auf Antrag v. Kamp an die Budgetkommission.

Auf eine Anregung des Abg. Süßel zum ersten

Staatssekretär Delbrück, daß das Haushaltsgesetz hoffentlich noch in diesem Session werden verabschiedet werden. Weiter erklärt er auf Anfrage des Abg. Süßel, ein Kurzschlußgesetz werde in Bremer vorbereitet.

Es folgt der

Militärstat.

Die Abg. Selzer (B.) und v. Hansemann (W.) bringen lokale Wünsche in Bezug auf Truppenübungsplätze vor.

Abg. v. Oldenburg: In den Zeitungen habe ich gelesen, daß der bayerische Kriegsminister sich in der bayerischen Kommission mit meinen Neuerungen beim Militärdienst beschäftigt habe. Ich erbitte eine authentische Mitteilung darüber.

Bayerischer Generalmajor v. Gesslach: Ich freue mich

der Gelegenheit, zwei Legenden zu zerstreuen. Die eine ist, daß der bayerische Kriegsminister Neuerungen beim Militärdienst gemacht habe, die den Abg. v. Oldenburg persönlich verleihen könnten. Ich habe eine Abschrift des amtlichen Telegramms. Damals hat der Kriegsminister nur gesagt: Wenn ein Abgeordneter aus der Gesellschaft eines Bundesstaates in einem Parlament, wo Vertreter aller Bundesstaaten sitzen, so etwas sage, wie das der Abg. v. Oldenburg getan, so sei dies eine erhebliche Geschmackslosigkeit. (Heiterkeit links.) Das sei doch keine persönliche verdeckte Zulassung. Die zweite Legende ist die, daß ich in Überreichung blende mit dem bayerischen Kriegsminister. Daraus kann keine Rede sein. Ich habe erst heute ein Schreiben von ihm erhalten,

wodurch es mir bestätigt, daß er die bei jener Gelegenheit von mir geschilderte Ansicht teilt.

Abg. v. Oldenburg erklärt sich mit dieser Erklärung des bayerischen Militärbevollmächtigten aufzudecken.

Abg. Müller-Meininger (W.): Es ist in diesem Hause ein Novum, daß Minister von Bundesstaaten in dieser Weise interpelliert werden, wie dies seitens des Abg. v. Oldenburg geschehen ist. Der bayerische Kriegsminister sprach von einer Entgleisung und einer „erheblichen Geschmacksverzerrung“, er verzog also Herrn v. Oldenburg mit der einen Hand eine Ohrläuse, und dann legt er im nächsten Moment mit der anderen Hand (ästhetische Heiterkeit): „Inn Gottes willen, ich habe Ihnen gar nichts tun wollen.“ (Sehr gut! Heiterkeit links; Widerspruch rechts.)

Bayerischer Bevollmächtigter v. Gesslach: Herr Müller-Meininger liebt ja stark Österreich. Wenn aber von einem hohen Staatsbeamten die Rede eines Abgeordneten sachlich belämpft wird und wenn daran noch eine logische Erklärung abgegeben wird, dann ist es wenig loyal, die Sache so dargestellt, wie Herr Müller-Meininger es ist und von einer Ohrläuse zu sprechen.

Abg. Graef (Soz.): Ich bin allerdings auch der Meinung, eine Bekleidung ist in der Auflösung des bayerischen Kriegsministers nicht enthalten, wohl aber eine Kritik, und zwar eine Kritik, die nicht nur seine Bekanntschaften des Herrn v. Oldenburg trifft, sondern alle seine Reden. (Sehr gut! Sehr gut! Links.)

Abg. Rosse (Soz.): Bekleidung mög die Kritik für Herrn Oldenburg nicht sein, aber in der Sache ist sie für ihn einfach vernichtend. (Sehr richtig! Links; Gelächter rechts.)

Damit läuft die Diskussion.

Personlich bemerkt Abg. v. Oldenburg: Durch die Erklärung, die der bayerische Bevollmächtigte abgegeben hat, ist die Sache in lokaler und in zwischen anständigen Beziehungen übler Weise erledigt. Wenn aber die Herren Müller-Meininger, Rosse und Haussmann die Sache einer Kritik unterwerfen, so kann mich das nur heiter stimmen, denn das sind drei Herren, die in Ehrenwerten einen persönlichen Standpunkt überhaupt nicht haben. (Sehr gut! rechts; ästhetische Heiterkeit links; Widerspruch; Rufe: zur Ordnung! Langandauerndes Lärm links; Rufe: zur Ordnung! Langandauerndes Lärm rechts; Rufe: zur Ordnung!)

Abg. Haussmann (Soz.): Ich bin allerdings mög die Kritik für Herrn Oldenburg nicht sein, aber in der Sache ist sie für ihn einfach vernichtend. (Sehr richtig! Links; Gelächter rechts.)

Abg. Scheidemann (Soz.): Ich bin aufgefordert worden, die Namen der Postbeamten zu nennen, die sich an mich mit ihren Beschwerden gewandt haben. Wenn ich das tute, so wäre ich ein ebenso zu verachtendes Subjekt, wie die Leute es sind, die den Beamten Behauptungen diktieren wollen. (Sehr richtig! rechts; ästhetische Heiterkeit links.)

Abg. Rosse (Soz.): Widerspruch zu Herrn v. Oldenburg.

Abg. Scheidemann (Soz.): Ich hätte es für unter meiner Würde, darauf zu antworten.

Abg. Scheidemann (Soz.): Es ist eine bekannte Sache, daß

wenn man von dem erbärmlichen Tun des Postverwaltung spricht, über den Soz. gelacht wird.

Ergebnis zu Hohenlohe ruft den Abg. Scheidemann zur Ordnung.

Abg. Scheidemann (Soz.): Es ist ein erbärmliches System

(Der Redner erhält den zweiten Ordungsruf.) Ich weiß drauf.

Damit ist die Ordnungserklärung zu Ende.

Zur Geldförderung nehmst noch das Wort die Abg. Niemer (W.), Rossmann (L.), v. Oldenburg (L.), Müller-Meininger (W.), Bebel (Soz.), Haussmann.

Hierauf verzögert sich das Haus.

Der Präsident spricht noch Wünsche aus auf gute Erfolge in den Osterferien noch in arbeitsreicher Zeit.

Nächste Sitzung: am 12. April, 2 Uhr; Verein für Arbeitsschutz-Akkademie; schwedischer Handelsvertreter (Verlängerung) und andere kleine Vorlagen.

Eingeborenen, der ihm gegenüber deutsch sprach, allerdings

nur gebrochen, aufgefordert habe: Neben mir englisch!

Staatssekretär v. Oldenburg: Es handelt sich um einen

Händler, der ein Deutsch sprach, das man nicht verstehen kann. Denn es gibt auch solches Deutsch. (Heiterkeit.)

Abg. Emmler (nl.): Hört es sich wunderbar an, daß das

Bevollmächtigung des Gouverneurs aufrechterhalten werde.

Selbstverwaltung sollte gelernt sein, und in Südwest sei man

noch nicht soweit.

Der Kolonialstaat wird bewilligt, nachdem Abg. Arning

noch erklärt hatte, daß er mit dieser Neuerung keinen drak

onionenken nicht einverstanden sei.

Es folgt der

Post-Stat.

Abg. Süßel (Soz.): Ringt über zu lange Arbeitszeit bei

Postbeamten. Sparmaßnahmen wird in der Postverwaltung nur

nach unten gelten. Meine früheren Angreiche gegen das Reichs

Postamt bezüglich der Vorgänge in Kassel, kann ich in keiner

Weise einschränken.

Abg. Scheidemann (Soz.): Ich bin aufgefordert worden,

die Namen der Postbeamten zu nennen, die sich an mich

mit ihren Beschwerden gewandt haben. Wenn ich das tute, so

wäre ich ein ebenso zu verachtendes Subjekt, wie die Leute

es sind, die den Beamten Behauptungen diktieren wollen. (Sehr richtig! rechts; ästhetische Heiterkeit links; Widerspruch; Rufe: zur Ordnung! Langandauerndes Lärm links; Rufe: zur Ordnung! Langandauerndes Lärm rechts; Rufe: zur Ordnung!)

Abg. Scheidemann (Soz.): Ich hätte es für unter meiner

Würde, darauf zu antworten.

Abg. Scheidemann (Soz.): Es ist eine bekannte Sache, daß

wenn man von dem erbärmlichen Tun des Postverwaltung spricht, über den Soz. gelacht wird.

Ergebnis zu Hohenlohe ruft den Abg. Scheidemann zur Ordnung.

Abg. Scheidemann (Soz.): Ich bin allerdings mög die Kritik

für Herrn v. Oldenburg nicht erledigt.

Abg. Scheidemann (Soz.): Ich bin aufgefordert worden,

die Namen der Postbeamten zu nennen, die sich an mich

mit ihren Beschwerden gewandt haben. Wenn ich das tute, so

wäre ich ein ebenso zu verachtendes Subjekt, wie die Leute

es sind, die den Beamten Behauptungen diktieren wollen. (Sehr richtig! rechts; ästhetische Heiterkeit links; Widerspruch; Rufe: zur Ordnung! Langandauerndes Lärm links; Rufe: zur Ordnung! Langandauerndes Lärm rechts; Rufe: zur Ordnung!)

Abg. Scheidemann (Soz.): Ich hätte es für unter meiner

Würde, darauf zu antworten.

Abg. Scheidemann (Soz.): Es ist eine bekannte Sache, daß

wenn man von dem erbärmlichen Tun des Postverwaltung spricht, über den Soz. gelacht wird.

Ergebnis zu Hohenlohe ruft den Abg. Scheidemann zur Ordnung.

Abg. Scheidemann (Soz.): Ich bin allerdings mög die Kritik

für Herrn v. Oldenburg nicht erledigt.

Abg. Scheidemann (Soz.): Ich bin aufgefordert worden,

die Namen der Postbeamten zu nennen, die sich an mich

mit ihren Beschwerden gewandt haben. Wenn ich das tute, so

wäre ich ein ebenso zu verachtendes Subjekt, wie die Leute

es sind, die den Beamten Behauptungen diktieren wollen. (

Welt. Sie soll Briefe aus der Zelle hinzutragen durch den Post empfangen und mit neuen Zusätzen versehen, aber auch persönlich an die Abreisenden abgegeben haben. Außerdem wird auch nach einem verdächtigen Unteroffizier von der Wache gefordert. Es versteht, daß Richter seine Verbindung mit Dittmann und den Belegschaften gestanden hat, während Dittmann seine Wahrheit leugnet. Dittmann soll auch Nachrichten von außen in die Zelle geschmuggelt haben. Alle von Holzrichter hinausgeschmuggelten Briefe sind verglast von den Abreisenden im Original der Wache übergeben worden.

Der Sappus eines Richter. Zu einem drohigen Rechtspruch verführte sprachloses Mißverständnis einen Richter. Ein Fleischhersteller hatte der „Allg. Fl.-Rtg.“ aufzugeben die Freigabe geplündeter Gegenstände, die er zur Fortsetzung seiner Täterschaft gebraucht, beantragt und u. a. einen Wiegebloc freikommen. Darauf forderte der Richter auch eine Wiegeschale. Dies lehnte der betreffende Amtsrichter ab und begründete diese Ablehnung, wie er ausdrücklich erklärte, nach eigener Erkenntnis, in folgender Weise: „Dem Richter ist bereits ein Wiegebloc freigegeben worden. Diesen mag er nicht nur zum Wiegen von Fleisch in größeren Massen, sondern auch zum Wurstwieg benutzen.“ Der Wiegebloc ist aber etwas ganz anderes; er ist ein Moy für das Herleitern des Fleisches, und die Wiegeschale ist ein Teil der Wage.

Ein sanitärer Feind der Automobila. Die Münchner Polizeidirektion hat einen anonymen Brief erhalten, in dem sich jemand als Urheber des Automobilangstes bezeichnet, dem am vorigen Sonnabend der argentinisch-königliche Apollo Geiger aus München bei Höllriegelskreuth im Isartal zum Opfer gefallen ist, während drei andere Personen dabei mehr oder minder schwere Verletzungen davontrugen. Vor Geigers mit 80 Kilometer Stundengeschwindigkeit fahrendem Auto war ein anderes aufgetaucht und noch rechtzeitig einem am Wege liegenden großen Brügel ausgewichen, der über von Geigers Automobil infolge der starken Stoßentwicklung nicht mehr gesehen werden konnte und die Ursache des Unglücks war. Der Briefschreiber erklärt nun, daß Hindernis absichtlich gelegt zu haben das Rache gegen die Autos und die Autisten, weil ihm ein Kind von einem Auto überfahren und getötet worden sei. In München sind innerhalb 14 Tagen drei Kinder durch Automobile getötet worden. Der Unbekannte erklärt, er habe aus Verzweiflung

über den Tod seines Kindes Selbstmord begangen wollen, da sei ihm Gott im Traume erschienen und habe ihn gebeten, sein Leben zu schonen und seine Dienste einer guten Sache zu weihen. Die Käfer dürfen flüchtig nicht mehr gefangen werden. Es werde daher seine Tochter fortsetzen und Automobile und Autisten verhindern, so viel er kann, bis man ihn erhebe und besondere Automobilstrafen erbraue und die Straße entlang je einen besonderten Weg für Radfahrer und Fußgänger, aber, wo dies nicht möglich sei, vorschreibe, daß Automobile nur ganz langsam an Menschen vorbeihuschen und bei Kreuzungen von zwei Autos das eine halten müsse, bis das andere vorbei sei. An seinem Leben sei ihm nichts gelegen, erklärt der Anonymus und wiederholt die Drohung, er werde mit seinem Berstörfungswege fortfahren, bis man ihn erhebe. In dem Brief ist wiederholt von dem Gefühl einer Twitter die Rede, sobald auch eine Frau die Fleischschädelin sein kann. Der rätselhafte Brief, der in charakteristischer Steinschrift gehalten ist, hat natürlich die Beunruhigung hervorgerufen und ist der Staatsanwaltschaftsbehörde übergegangen worden.

U. Die Musik und die Hühner. Eine Entdeckung von unabschöpfer Tragweite für alle Liebhaber frischer schöner Tier, so ergibt das Journal des Butchers in einer ausländischen Ausgabe, ist der amerikanischen Hühnerzüchterin Mrs. James Creamer aus Springfield in Ohio gelungen. Der 2. März, der große Tag des Eierfestes, stand bevor, der Tag, an dem nicht weniger als 3.000.000 Eier allein nach Chicago zum Markt gebracht wurden. Um dieser gewaltigen Nachfrage genügen zu können, machen alle amerikanischen Hühnerzüchter die größten Anstrengungen und ein jeder hat sein besonderes Geheimnis, mit dessen Hilfe er seine Hühner zur größten Fruchtbarkeit in der wichtigen Eierfrage zu begeistern hofft. Mrs. James Creamer hatte den Eindruck, sich zu diesem Zweck an ihr Klavier zu setzen, denn in Amerika gehört das Klavier zu dem Wobeibesitz jedes Farmers. Mrs. Creamer begann zu spielen und alsbald antwortete das Küken der brauen Henne und ein reicher Eiergegen ging hernieder. Was Mrs. Creamer spielte, hat sie nicht verraten und vielleicht bleibt es auch gleichgültig: sie spielte und fortwährend wurden Eier gelegt. Doch nie hatte sie eine so reiche Ernte verzeichnet. Und heute ist sie eine begeisternde Parteidrägerin jener Hühnerzüchterin aus Wisconsin, die ihren Kühen auf ihrer Gitarre Vosslieder vorspielt

und dabei hofft, daß der Klischee zum Abschluß kommt. Die Musik ist eine Gabe des Himmels, deren Wunderwerke die Menschheit noch nicht ergründet hat. Die Heilung weiß längst, daß die Seele nicht nur die Seele erhält, sondern auch den Kreislauf des Blutes beschleunigt und die Nerven regt. Mrs. Creamer deutet diese Wirkung auf die Hühner aus und vielleicht ist es späteren Generationen bestimmt, eine Zeit zu erleben, wo die Landwirtschaftsminister aller Nationen Preise aussetzen für die Komponisten, die Muflistücke erfinden, die die Begehrlichkeit der Vennen und den Milchreichtum der Kühe verdoppeln. Amerikanisch!!

Hamburger Buttermittelmarkt.

Originalbericht von G. & O. Möller.

Hamburg, den 17. März 1909.

Der Buttermittelmarkt ist unverändert neu geblieben, da das Land sich mit Kaufleuten sehr zufrieden ist; die leige Ernte scheint erheblich gewesen zu sein als allgemein angenommen worden ist. Trend: ruhig.

Buttermilch 24-25%, Fett und Protein	4,90	5,25
ohne Gehaltserantie	4,45	5,-
Buttermilch (gemahlene Butterzähne)	1,80	2,20
Beigefüllte, grobe	6,85	7,75
Beigefüllte	5,10	5,80
Ganzfette	5,-	5,75
Ganzfette Butterzähne	—	—
Gebundene Butterzähne (gemahlene Butterzähne)	1,75	2,10
Gebundene und Gebundene	7,30	7,85
Gebundene und Gebundene	7,65	8,20
Gewolltwurstkäse	52-58%	7,55
und Gewolltwurstkäse	55-62%	8,-
Gewolltwurstkäse u. Fleisch	6,85	7,85
Gewolltwurstkäse u. Fleisch	6,80	6,30
Gewolltwurstkäse u. Fleisch	5,35	6,-
Gewolltwurstkäse u. Fleisch	8,-	8,70
Gewolltwurstkäse u. Fleisch	—	—
Gewolltwurstkäse u. Fleisch	7,50	8,-
Gewolltwurstkäse u. Fleisch	6,50	7,-
Gewolltwurstkäse u. Fleisch	6,-	6,85
Gesamtmehl	—	—
Gesamtmehl	6,05	6,60
Gesamtmehl (edel) (Weißmehl)	6,70	7,10

B. C. 18. 8.

Entflohen

ein Paar blaue Trommelsäulen, egal gezeichnet. Nachricht erbetet.

Bahnholzstr. 30, Wollin.

Wohnung

suchen junge kinderlose Leute zum 1. Juli, möglichst St. R. und Nähe in Riesa, Neuwied oder Neukirchen. Preis bis 180 M. Offerten unter KW 500 an die Gep. d. Bl. erh.

Junger Kaufmann sucht besser möbl. Zimmer per sofort, mögl. Nähe des Kaiser-Wilh.-Platzes. Off. mit Preis unter E. F. a. Eg. d. Bl. erh. Schmitzstr. Wilhelmstr. 12, 3 r.

Ferd. Schlafställe frei Altmarkt 5, 1. r.

Möbl. Bohn- und Schlafzimmer

in der Nähe 2./68 wird sofort gezeigt. Off. u. R.D. in der Gep. d. Bl. niedergeladen.

Kleine Wohnung, 1. April beziehbar, zu verm. Sie erfragten in der Gep. d. Bl.

5% Verzins. u. 50 M. Extra-Berat., wenn ich es schnell bekomme.

Ja, noch ist sofort 5000 M.

hinten 18000 M. Sparspar-gebd. auf meine 2 schönen Grundstücke und 1 Baustelle nach Zeithain. Off. erh. u. F.R. 261 an D. Wandsch. Dresden, Marienstr. 10. p.

Suche 2000 M.

auf 2. Hypothek unter der Brandstasse sofort ob. 1. April. Off. unter „Hypothek“ an die Expedition d. Bl.

Ein junges Mädchen zur Aufwartung

zum 1. April gefunden Goethestraße 78, p.

Junges Mädchen als

Aufwartung gefunden. G. Berger, Grüße, Ritterstr. 16.

Kirchennachrichten.

Sonntag Palmerum 1910.

Riesa: Vorm. 1/2 Uhr Konfirmation (Pfarrer Friedrich), vorm. 1/2 Uhr Konfirmation (Pastor Römer), nachm. 1/2 Uhr Konfirmation (Pastor Seel).

Kirchenfesten jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 8 Uhr. Abends vom 20. bis 27. März für Laien und Trauungen Pastor Beck und für Beerdigungen Pfarrer Friedrich.

Evangelischer Männer- und Junglings-Verein: Teilnahme am Konfirmandenfestzgang (1/4 Uhr nachm.) nach Seestadt.

Evangelischer Jungfrauen-Verein: Die Versammlung fällt aus.

Konfirmanden-Gemeinde: 5 Uhr nachm. Kommunion für Familien von Offizieren, Beamten und Unterrichtsstellen.

Groß: Vorm. 8 Uhr Konfirmation der Konfirmanden aus Groß P. Burchardt; vorm. 10 Uhr Konfirmation der Konfirmanden aus Böberen, Werbörn und Voigts P. Worm; abends 6 Uhr Familienabend im Gasthof zu Gröba.

Weida: Vorm. 9 Uhr Konfirmationsfeier. Chorgesang: Ich lebe Dir. Psalms mit Jochimshausen: Vorm. 1/2 Uhr Konfirmation.

Nördern: Freit. 9 Uhr Konfirmationsfeier. Quartett von Lindenthaler: Vergiß Thy nicht.

Seitzhain: Vorm. 9 Uhr feierliche Einsegnung der Konfirmanden.

Glaubitz: Konfirmationsfeier vorm. 1/2 Uhr.

Schöthen: Konfirmationsfeier vorm. 11 Uhr.

Katholische Kapelle Riesa (Friedrich-August-Straße 2a): 1/2 Uhr. Hl. Messe, 1/2 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Palmenweihe. Hochamt, Segen, Taufen bis 8 Uhr nachm. Abends 6 Uhr Festpredigt, Segen. Wochentags hl. Messe 1/2 Uhr.

Ein junges Mädchen von 15 Jahren sucht Stellung Goethestraße 41, n. l.

Gesucht wird per 1. Mai ordentliches, fleißiges u. auch tünderliches Dienstmädchen von 15-16 Jahren von Frau G. Oppermann, Bismarckstr. 50, 2.

Siehe Hausmädchen, Küchlerin, Haushaltspflegerin bei hohem Sohn, Frau Köster, Schulstr. 17. Vermittlung.

Ein anständiges Mädchen sucht 1. ob. 15 April Stellung bei Deutscher Herrschaft. Wo? fällt die Ego. d. Bl.

Wirths, al. ständ. Mädchen sucht Stellung als lernende Verkäuferin.

Offerten unter P. B an die Expedition d. Bl.

Eine für meine Tochter, die jetzt die Schule verläßt, Dienst, auch auf Band, als Kinders oder Kindermädchen.

Off. u. P. 100 an die Gep. d. Bl.

Ein Mädchen, im Alter von 15-16 Jahren, wird nach Ostau t. G. zu mieten gehucht.

Röhrer'sche Kaseratte, 12, 2

Für von mir in Buchführung, Korrespondenz und sonstigen Kontorarbeiten ausgebildete, in Stenographie und Maschinenschriften geübt, sehr gewissenhaftes und befähigtes

Sontorinii, die ich bestens empfehlen kann, suche in Aufstellung. Theodor Öhlau, Görlitz, am Südbahnhof.

Suche sofort ein

Mädchen oder Frau

als Aufwartung. Zu erz. in der Gep. d. Bl.

Siegerin oder Mohra

Deilkates-Margarine. Die beliebtesten

Butter-Ersatzmittel, in hunderttausenden Familien ständig im Gebrauch.

Geberall erhältlich!

Mehrere Fabrikanten:

A. L. MOHR c. m. b. H.

ALTONA-BAHRENFELD.

Ein junges Mädchen zur Aufwartung

zum 1. April gefunden Goethestraße 78, p.

Ein junges Mädchen als

Aufwartung gefunden.

G. Berger, Grüße, Ritterstr. 16.

Siegerin oder Mohra

Deilkates-Margarine. Die beliebtesten

Butter-Ersatzmittel, in hunderttausenden Familien ständig im Gebrauch.

Geberall erhältlich!

Mehrere Fabrikanten:

A. L. MOHR c. m. b. H.

ALTONA-BAHRENFELD.

Ein junges Mädchen zur Aufwartung

zum 1. April gefunden Goethestraße 78, p.

Ein junges Mädchen als

Aufwartung gefunden.

G. Berger, Grüße, Ritterstr. 16.

Siegerin oder Mohra

Deilkates-Margarine. Die beliebtesten

Butter-Ersatzmittel, in hunderttausenden Familien ständig im Gebrauch.

Geberall erhältlich!

Mehrere Fabrikanten:

A. L. MOHR c. m. b. H.

ALTONA-BAHRENFELD.

Ein junges Mädchen zur Aufwartung

zum 1. April gefunden Goethestraße 78, p.

Ein junges Mädchen als

Aufwartung gefunden.

G. Berger, Grüße, Ritterstr. 16.

<b